

WORKING PAPER N° 009

DEPARTEMENT FÜR ZEITGESCHICHTE

Matthias Schmuki

**« ANTIATHEISMUS IN DER
SCHWEIZ 1918-1939 »**

SERIE : MASTERARBEIT

Working Papers - Departement für Zeitgeschichte, 2023/2

(c) 2023

Departement für Zeitgeschichte, April 2023

Universität Freiburg
Departement für Zeitgeschichte
Av. de l'Europe 20
CH-1700 Fribourg

www.unifr.ch/histcont

In der Reihe "Working Papers Zeitgeschichte" werden verschiedenen Arbeiten des Departements für Zeitgeschichte der Universität Freiburg (Schweiz) vorgestellt. Diese Reihe existiert seit 2014. Die hier behandelten Themen widerspiegeln die Forschungsarbeiten von Masterstudierenden und den wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Departements für Zeitgeschichte. Jedes Paper wird einem Komitee vorgelegt, das jeweils aus zwei Mitgliedern des Departments besteht. Der Inhalt dieser Werke liegt in der alleinigen Verantwortung ihrer Autorinnen und Autoren.

Working Paper N°009

ANTIATHEISMUS IN DER SCHWEIZ 1918-1939

Matthias Schmuki, 2023

Dieser Text basiert auf meiner Masterarbeit, eingereicht im 2019 bei der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, betreut durch Prof. Dr. Damir Skenderovic, Departement für Zeitgeschichte.

matthiasschmuki@gmx.ch

Stichwörter: Feindbilder, Freidenker, Atheismus, Geistige Landesverteidigung, Katholisch-Konservative

1. Einleitung

Im Nationalrat fand am 22. Juni 1933 eine pathetisch geführte Debatte statt. Nationalrat Hans Hoppeler von der Evangelischen Volkspartei (EVP) hielt zu Beginn seines Votums fest, dass es sich bei der hier diskutierten Frage «um mehr [handle], nämlich um den Bestand der Eidgenossenschaft, um nichts mehr und um nichts weniger».¹ Das Thema der Nationalratsdebatte war jedoch nicht etwa die Weltwirtschaftskrise, die ruinöse deflationäre Geldpolitik der Nationalbank oder der auch in der Schweiz erstarkende Faschismus, sondern die ‘Gefahr des Atheismus’.

Der Gegenstand dieses Beitrags ist der Antiatheismus in der Schweiz der Zwischenkriegszeit. Ein Ziel ist zu erklären, warum diesem Thema eine so eminente Bedeutung zugeschrieben wurde. Es ist auch ein Beitrag zur historischen Stereotypen- und Feindbildforschung der Schweiz. Nach der Einleitung soll kurz die Geschichte der Freidenkerorganisationen in der Schweiz behandelt werden. Danach wird das atheistische Feindbild genauer dargestellt. Das vierte Kapitel erläutert die chronologische Entwicklung des Antiatheismus während der Zwischenkriegszeit und geht auf die unterschiedlichen Ausprägungen des Feindbildes in den politischen Lagern der Schweiz ein.

1.1 Methodik: Stereotypen und Feindbilder

Stereotyp wurde erstmals von Walter Lippmann 1922 als analytischer Begriff verwendet und die frühere Stereotypenforschung fokussierte darauf, die Verzerrung der Wirklichkeit durch den Stereotyp zu untersuchen.² Stereotype sind gewiss Verkürzungen der Realität, im Extremfall kann das Objekt des Stereotyps auch etwas Fiktives sein.³ Ein Stereotyp ist jedoch viel mehr als eine Un- oder Halbwahrheit.⁴ Anstatt den Grad der Unwahrheit zu untersuchen, fragt die neuere Stereotypenforschung deshalb mehr nach den sozialen Funktionen, den sprachlichen Formen und den psychisch-kognitiven Prozessen, die hinter dem Stereotyp stehen.⁵

Eine prägnante Beschreibung des Begriffs Stereotyp geben das Forscherpaar Eva und Hans Henning Hahn, indem sie drei Wesensmerkmale herausarbeiten: Generalisierendes Werturteil, emotionale ‘Geladenheit’, apriorischer Charakter (weder hinterfragbar noch falsifizierbar).⁶ Trotz der mitunter groben Verallgemeinerungen sollte der Bezug des Stereotyps zur Wirklichkeit nicht ignoriert werden. Stereotype wollen die Welt deuten und bei ihrer Analyse muss dieser Anspruch zwingend ernst genommen werden. Um die Funktion einer Weltdeutung wahrzunehmen, müssen Stereotype immer auf die faktische Realität verweisen. Stereotype haben zwar einen symbolischen Gehalt, sie sind aber immer mehr als Symbole.⁷

Was ist ein Feindbild? Feindbilder sind eine bestimmte Art negativer Stereotypen. Die stereotypisierten Gruppen sind hier nicht einfach ‘Andere’, sondern ‘Feinde’. Wie unterscheidet sich der ‘Feind’ von dem ‘Anderen’? Der ‘Feind’ ist der ‘Andere’, der nicht ignoriert werden darf und bekämpft werden muss, denn dem ‘Feind’ wird ein destruktiver Einfluss auf die ‘Wir-Gruppe’ zugeschrieben.⁸ Wichtig ist hier anzumerken, dass Feindschaften nicht als menschliche Konstante oder

¹ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 714.

² Hahn, Einführung, 9-10.

³ Eine Studie in Ungarn fragte die Teilnehmer, ob sie ein Einwanderungsverbot gegen die Piresen – ein fiktives Volk – befürworten würden; tatsächlich war eine deutliche Mehrheit dafür. Lauer, Piresen raus! Ein Meinungsforschungsinstitut enttarnt Ungarns Xenophobie, in: Süddeutsche Zeitung, 16.03.2007, zitiert nach Benz, Feindbilder in Europa – Traditionen und Strukturen, 13.

⁴ Harle, *The Enemy with a Thousand Faces*, 15; Pelinka, Zusammenfassung der Konferenz «Feindbilder in Europa».

⁵ Hahn, Einführung, 10.

⁶ Hahn/Hahn, *Nationale Stereotypen*, 19-26.

⁷ Imhof, *Stereotypen und Diskursanalyse*, 64-70.

⁸ Harle, *The Enemy with a Thousand Faces*, 12-13.

– wie bei Carl Schmitt – als Grundvoraussetzung des Politischen betrachtet werden.⁹ Feindschaft entsteht nicht automatisch, sobald der ‘Andere’ nur genügend verschieden von der ‘Wir-Gruppe’ ist. Der ‘Feind’ kann nur durch den Entschluss eines Akteurs entstehen.¹⁰ Erst die dem ‘Feind’ zugeschriebene Gefährlichkeit und Schädlichkeit macht den ‘Anderen’ zum ‘Feind’.

Wie und warum entstehen Feindbilder? Eine beliebte Erklärung für das Auftreten von Stereotypen und Feindbildern sind Krisen. Es liegt auf der Hand, dass Feindbilder als simple, emotionale Erklärungsmuster in Krisenzeiten erhöhte Attraktivität besitzen. Es ist auch allgemein anerkannt, dass es nicht unbedingt faktische Krisen sein müssen, sondern dass die Wahrnehmung und das Empfinden einer Krise zentral sind.¹¹ Das Erklären von Feindbildern mit Krisen hat aber zwei Schwächen. Krisen können vielleicht einen generellen Anstieg von Feindbildern begründen, aber Krisen können schlecht erklären, warum gerade eine bestimmte Gruppe zum Ziel von Feindbildern wird. Die zweite Schwäche besteht darin, dass die Wahrnehmung und das Empfinden einer Krise selbstverständlich von Akteuren beeinflussbar sind. Es scheint darum sinnvoll, die Analyse der Genese von Feindbildern bei den Akteuren anzusetzen.

Feindbilder zu kreieren und zu verbreiten ist eine Möglichkeit unter anderen in der politischen Auseinandersetzung. Feindbilder zu verwenden ist deshalb immer eine Wahl von politischen Akteuren und die Feindbilder erfüllen verschiedene Funktionen für diese politischen Akteure. Feindbilder bilden ein in sich geschlossenes politisches Gesamtpaket. *Erstens* beinhalten sie eine Krisendiagnose. *Zweitens* erhöhen Feindbilder die Relevanz, die eminente Wichtigkeit ihrer eigenen Krisendeutung durch die Emotionalisierung der Debatte. Feindbilder zwingen zu einer Parteinahme durch das ihnen inhärente manichäische Weltbild. Man ist entweder dafür oder dagegen, man ist entweder auf der Seite der Guten oder der Schlechten. Feindbilder suggerieren eine scharfe Trennlinie, wo eigentlich eine Vielzahl von Ansichten herrschen. Mit einem Feindbild ziehen die Akteure die Grenze der ‘Wir-Gruppe’ und durch den emotionalen und apriorischen Charakter von Stereotypen können die Akteure das Ablehnen des ‘Feindes’ zu einem konstitutiven Element der Wir-Gruppe erheben. *Drittens* implizieren Feindbildern immer auch Lösungsperspektiven der von ihnen gedeuteten Krisen.¹² Diese bestehen in der Diskriminierung und Bekämpfung des ‘Feindes’.

Beim Antiatheismus handelt es sich um ein Feindbild, das alle Gruppen angreift, welche die Gottesidee und Religion infrage stellen oder deren Stellenwert in der Gesellschaft verkleinern möchten oder auch nur dem Verdacht ausgesetzt werden, eines von beidem zu beabsichtigen. Von antiatheistischen Angriffen waren somit auch sehr viele Leute und Gruppierungen betroffen, die sich selbst nicht als atheistisch beschrieben.

1.2 Fragestellung, Quellen und Forschungsstand

Die Fragestellung ist in zwei Bereiche unterteilt:

In Bezug auf das Feindbild: Aus welchen Elementen setzt sich das antiatheistische Feindbild zusammen? Welche Verbindungen zu anderen Feindbildern lassen sich feststellen?

In Bezug auf die Akteure: Bei welchen Akteuren finden sich antiatheistische Aussagen? Welche Akteure unterstützen welche politischen Massnahmen gegen die Atheisten? Welche politischen Interessen

⁹ Schmitt, Der Begriff des Politischen, 36-37.

¹⁰ Zitat Harle: «[T]he Self cannot call somebody the Enemy on the basis of ‘facts’ – the Self must interpret the ‘facts’ and so create the Enemy.» Harle, The Enemy with a Thousand Faces, 13.

¹¹ Benz, Feindbild und Vorurteil, 11; Berghold, Ursachen und Konsequenzen des Feindbildes «Zuwanderer», 6; Hahn/Hahn, Nationale Stereotypen, 48-49.

¹² Gezeigt wurde dies unter anderem von Skenderovic am Beispiel der Stereotype des Überfremdungsdiskurses, die es den rechtspopulistischen Akteuren der Schweiz ermöglichten, sich als Verteidiger der ‘Wir-Gruppe’ zu stilisieren (Skenderovic, Vom Einwanderer zum Fremden).

stehen hinter dem Antiatheismus und welche Funktionen erfüllt dieser? Inwiefern sind die antiatheistischen Akteure erfolgreich?

Der Quellenkorpus dieses Beitrags besteht im Wesentlichen aus Quellen, die an die Schweizer Öffentlichkeit gerichtet sind. Zur dieser Kategorie zählen Protokolle von Parlamentsdebatten (auf nationaler oder kantonaler Ebene), Reden, Broschüren und – quantitativ am wichtigsten – Zeitungen und Zeitschriften. Als wichtige interne Quellen der antiatheistischen Akteure sind insbesondere die Akten des 'Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes' und die Akten der Behörden zu nennen.¹³ Der Untersuchungszeitraum wurde auf die Zwischenkriegszeit festgelegt.

Die untersuchten Akteure sind sechs verschiedene politische Lager der Schweiz. Zusätzlich zu den drei grossen politischen Lagern (Sozialdemokraten, Freisinnige und Katholisch-Konservative) wurden auch die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB), das frontistische Spektrum und das protestantische Lager untersucht. Das protestantische Lager wurde – trotz der Kleinheit des Wähleranteils – als eigener Akteur aufgenommen, weil Personen der EVP und anderer protestantischer Organisationen für den Antiatheismus der Zwischenkriegszeit wichtig waren.

Pro Lager wurden jeweils wenigstens zwei Zeitungen/Zeitschriften angeschaut, mindestens eine davon über eine längere Zeitspanne.¹⁴ Die Zuordnung zu den Lagern erfolgte grundsätzlich durch die Einschätzung von Blaser.¹⁵ Bei der Auswahl der Zeitungen/Zeitschriften waren mehrere Kriterien entscheidend. Ein wichtiges Kriterium war die Praktikabilität: Bei digitalisierten Zeitungen/Zeitschriften konnte mittels Stichwortsuche die ganze Untersuchungsperiode durchsucht werden, bei nicht digitalisierten nur eine kürzere Zeitspanne.¹⁶

Zum Forschungsstand lässt sich festhalten, dass der Antiatheismus in der Schweiz der Zwischenkriegszeit ein kaum erforschter Gegenstand ist. In der Literatur zu katholischen und protestantischen Organisationen wird das Thema sehr kurz angesprochen.¹⁷ Insbesondere für die

¹³ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft (1853-1934), E4001A#1000/782#208*, Postulat Müller, Grosshöchstetten betr. Gottlosenpropaganda; Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung; Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933; Staatsarchiv Luzern, Staatliche Bestände, Akten: Archiv 4, Sittenpolizei, Zensur, Presse, Leihbibliotheken und Schundliteratur, AKT 44/896, «Der Freidenker»: Meinungsäusserung der Staatsanwaltschaft. Verschiedene Zeitungsartikel (1933).

¹⁴ Katholisch-konservatives Lager: *Giornale del Popolo* (1918-1939)*; *Journal et Feuille d'Avis du Valais* (1918-1939)*; *La Liberté* (1918-1939)*; *Le Nouvelliste* (1918-1939)*; *Popolo e Libertà* (1918-1939)*; *Schweizerische Kirchen-Zeitung* (1918-1939)*; *Walliser Bote* (1918-1939)*; *Walliser Volksfreund* (1920-1939)*.

Freisinniges Lager: *Le Confédéré* (1918-1939)*; *Fögl d'Engiadina* (1918-1939)*; *Gazette de Lausanne* (1918-1939)*; *Gazzetta Ticinese* (1918-1939)*; *Journal de Genève* (1918-1939)*; *Politische Rundschau* (1930-1933); *Schaffhauser Intelligenzblatt* (1918-1939)*.

Sozialdemokratisches Lager: *Neue Wege* (1919-1939)*; *La Sentinelle* (1918-1939)*; *Tagwacht* (06.1933).

Protestantisches Lager: *Kirchenbote für den Kanton Zürich* (1931-1939); *Der Kirchenfreund* (1933); *Schweizerisches Reformiertes Volksblatt* (1932-1933).

BGB-Lager: *Neue Berner Zeitung* (06.1933); *Vorspann* (mit Beilage *Bauern-Heimat*) (1931-1936).

Frontistisches Lager: *Eidgenössische Zeitung für Volk und Heimat* (06.1933-12.1933); *Der Eiserne Besen* (01.1933-08.1933); *Das Neue Volk* (12.1932-12.1933); *Reformierte Schweizer Zeitung* (1933); *Schweizer Monatshefte* (1931-1939); *Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur* (1918-1931); *La Voix Nationale* (10.1933-1934).

Zeitschrift mit Stern (*): Digitalisierte Zeitschrift, per Stichwortsuche durchforscht.

¹⁵ Blaser, *Bibliographie der Schweizer Presse*. Bei den folgenden Zeitungen war bei Blaser keine Einschätzung vorhanden, weshalb die Zuteilung anhand anderer Literatur erfolgte: Die 'Schweizerischen Monatshefte' sind zumindest in den Jahren 1933/34 als frontistisch einzustufen (Glaus, *Die Nationale Front*, 23). Zur Zeitung 'Schweizer Reformierten Zeitung' siehe: Aerne, *Religiöse Sozialisten, Jungreformierte und Feldprediger*, 44-46. Zur Zeitschrift 'Das neue Volk', siehe: Wolf, *Faschismus in der Schweiz*, 30.

¹⁶ Siehe vorherige Fussnote.

¹⁷ Imhof, «Durch das kostbare Blut, ein neues Volk», 90-94; Raaflaub, *Kirchlicher Mahnruf in kritischer Zeit*, 41; Semmler, *Kirche und Völkerbund*, 140-143; Widmer, *Von der Konservativen Parteinachwuchsorganisation zur katholischen Erneuerungsbewegung*, 32, 81.

katholische Seite überrascht dies, weil es doch zumindest für einige katholische Organisationen ein sehr wichtiges Thema war.¹⁸ Gut erforscht ist jedoch das Wirken der antikommunistischen Organisation «Pro Deo» durch die Dissertation von Roulin.¹⁹ Da der Antiatheismus in der Zeit stark mit anderen Feindbildern (Antikommunismus, Xenophobie) verschränkt ist, sind auch die Forschungsbeiträge dazu und zu deren Akteuren in der Zwischenkriegszeit sehr hilfreich.²⁰

2. Überblick zum Atheismus und zu den Freidenkerorganisationen in der Schweiz

Es existierte eine Vielzahl von Strömungen innerhalb und in ideologischer Nähe der Freidenkerbewegung, die teilweise auch in eigenständigen Vereinen organisiert waren. Es gab viele Abspaltungen, Kooperationen und Zusammenschlüsse.²¹ Die bedeutendste atheistische Organisation war die Freigeistige Vereinigung der Schweiz (FVS). Die FVS vertrat den Grundsatz der parteipolitischen Neutralität, dennoch gab es gewisse politische Sympathien, zumal einige der zentralen Ziele der FVS (Trennung Staat und Kirche, nichtreligiöse Schule) politischer Natur waren.²² Die FVS hatte eine bürgerlich-liberale und eine sozialistische Strömung. Die sozialistische Strömung war in der Zwischenkriegszeit – zumindest zeitweise – vorherrschend, denn für eine kurze Zeit wurde die Unterstützung einer sozialistischen Weltanschauung in die Statuten aufgenommen.²³ Im Gegensatz zu den Behauptungen der Antiatheisten war die FVS aber keine ausschliesslich sozialistische Organisation und der Einfluss der Freidenker auf die Arbeiterbewegung war, anders als in Deutschland, verschwindend klein.²⁴ Die FVS war Teil der bürgerlich geprägten ‘Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée’ mit Sitz in Brüssel und blieb dies auch nach der Gründung der ‘Internationale Proletarischer Freidenker’ (IPF). Nachdem die Brüsseler Föderation 1931 mit dem sozialdemokratischen Flügel der IPF fusionierte, war die FVS nun Mitglied der neu gegründeten ‘Internationalen Freidenkerunion’ (IFU).²⁵

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die FVS 6'000 Mitglieder. Der Krieg stürzte die Freidenkerbewegung in Europa in eine Krise. Die Vereinszeitschrift der FVS musste eingestellt werden; erst ab 1922 erschien sie wieder.²⁶ Die Lage der FVS verbesserte sich danach etwas und die Mitgliederanzahl betrug in den

¹⁸ Dies gilt insbesondere für: Jung, Katholische Jugendbewegung in der deutschen Schweiz. Die ‘Jungmannschaft’ und ihre Aktivitäten im Frühling/Sommer 1933 werden hier ausführlich behandelt, der zur gleichen Zeit omnipräsenten Antiatheismus wird aber nicht thematisiert. Auch in der Arbeit von Glaus zur Schweizerischen Konservativen Volkspartei (SKVP) bleiben die antiatheistische Mobilisierung und die Initiativbestrebungen unerwähnt (Glaus, Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1929-1935).

¹⁹ Roulin, Un crédo anticommuniste.

²⁰ Butikofer, Le refus de la modernité; Caillat et al. (Hg.), Histoire(s) de l’anticommunisme en Suisse; Glaus, Die Nationale Front; Kury, Über Fremde reden; Mattioli (Hg.), Intellektuelle von rechts; Mooser, Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren; Werner, Für Wirtschaft und Vaterland; Wolf, Faschismus in der Schweiz.

²¹ Barth, ‘Freidenker’ – Monisten – Gottlose, 421-428. Neben der FVS und dem ‘Proletarischen Freidenkerbund’ zählt Barth auch den ‘Schweizerischen Monistenbund’ und ethische Gesellschaften zu den ‘freigesinnten Organisationen’.

²² Barth, ‘Freidenker’ – Monisten – Gottlose, 420; FVS, Statuten der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, 3-5.

²³ Stark, Die sozialistisch-bürgerliche Freidenkerbewegung in der Schweiz, 335-341. Die Sozialdemokraten befürworteten wie die FVS einen profanen Moralunterricht anstelle des Religionsunterrichts (Späni, Umstrittene Fächer in der Pädagogik, 32).

²⁴ Barth, ‘Freidenker’ – Monisten – Gottlose, 429-430; Weir, The Christian Front against Godlessness, 208-213. Den Freidenkern wurde sogar einmal untersagt, auf sozialdemokratischen Veranstaltungen für ihre Organisation zu werben (Barth, ‘Freidenker’ – Monisten – Gottlose, 429-430).

²⁵ Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 16-17. Siehe auch: Kaiser, Arbeiterbewegung und organisierte Religionskritik, 190-197, 219-228, 351. Es ist unklar, inwiefern auch finanzielle Streitigkeiten mit den deutschen proletarischen Freidenkern zum Entscheid der FVS, der Brüsseler Föderation anzugehören, beitrugen.

²⁶ Barth, ‘Freidenker’ – Monisten – Gottlose, 414-415.

1930er Jahren schätzungsweise 1'200, ein Bruchteil des Vorkriegsniveaus.²⁷ 1936 verschlechterte sich die Situation wieder und der hauptamtliche Sekretär musste entlassen werden.²⁸

Der 'Proletarische Freidenkerbund der Schweiz' (PFBS) wurde 1925 gegründet und war eng mit der Kommunistischen Partei verbunden. Er war Teil der IPF. Der PFBS gab sich zu Beginn der 1930er Jahre ehrgeizige Expansionsziele. Ein Wettbewerb gegen eine andere Sektion der IPF, um die Erfolge des PFBS zu messen, und eine grössere Vortragstournee mit einem Berliner Kommunisten sollten dem PFBS helfen, zahlreiche Mitglieder anzuwerben und Kirchenaustritte zu bewirken. Ihre atheistische Werbung war satirisch und provokativ. Zwar erreichte der PFBS die Gründung einiger neuer Ortsgruppen; dies änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass die proletarischen Freidenker in der Schweiz ein marginales Phänomen blieben. Die Mitgliederanzahl wurde schweizweit auf maximal 500 geschätzt. Auch finanziell war der PFBS sehr schwach, was sich durch sein Publikationsorgan manifestierte. Dieses erschien sehr selten und unregelmässig, einmal musste auch seine Seitenzahl gekürzt werden.²⁹

Wer war Atheist in der Schweiz? Gemäss der Volkszählung 1930 gehörten 1,2% der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz zur Kategorie 'konfessionslos oder einer anderen Religionsgemeinschaft zugehörig'.³⁰ Davon war die grosse Mehrheit konfessionslos, wie eine Studie zu den Erwerbstätigen im gleichen Jahr nahelegt.³¹ Die in Vereinen organisierten Atheisten waren somit eine kleine Minderheit unter den Konfessionslosen. Die Konfessionslosen waren überwiegend männlich, viele kamen aus der Arbeiterschaft, relativ waren sie aber bei den freien Berufen am stärksten repräsentiert.³²

3. Das antiatheistische Feindbild in der Schweiz

Beim Antiatheismus in der Schweiz der Zwischenkriegszeit lassen sich fünf charakteristische Merkmale identifizieren. *Erstens* stellt der Antiatheismus die sehr heterogenen Strömungen der Freidenkerbewegung als eine homogene Masse dar. Differenzen innerhalb der Feindgruppe der Atheisten wurden ignoriert oder als unwesentlich beurteilt. Diese Vorstellung einer homogenen Feindgruppe manifestierte sich auch in Metaphern (beispielsweise «Walze» oder «Welle»);³³ Begriffe

²⁷ Staatsarchiv Luzern, PA 368/297, Nachlass Prälat Josef Meier, Kommunismus, Nationalsozialismus, Liberalismus, Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Die proletarischen 'Freidenker' in der Schweiz (Typoskript), 2.

²⁸ Barth, 'Freidenker' – Monisten – Gottlose, 414.

²⁹ Staatsarchiv Luzern, Nachlass Prälat Josef Meier, PA 368/297, Kommunismus, Nationalsozialismus, Liberalismus, Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Die proletarischen 'Freidenker' in der Schweiz (Typoskript), 3-9; Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 23-31; Ökumenischer Rat für praktisches Christentum (Hg.), Die Kirchen und die Gottlosenbewegung; Der Proletarische Gottlose, 11.1930.

³⁰ Erst seit 1960 wird konfessionslos als eigenständige Kategorie erhoben (Bundesamt für Statistik, Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Religionszugehörigkeit, 2016 (Internetversion), <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.4242802.html>, 30.06.2018). Bei Bovay findet man auch die absolute Zahl von 51'774 (Bovay, L'évolution de l'appartenance religieuse et confessionnelle en Suisse, 36).

³¹ Brüscheiler, Beruf und Konfession in der Schweiz, 6, 25: Von den 32'000 Berufstätigen dieser Kategorie waren nur 1'700 Personen Mitglied einer anderen Konfession. Neben den 2'000 Ungetauften oder mit unbekannter Konfession bleiben somit noch ca. 28'000 Konfessionslose, sprich 1,6% der Berufstätigen.

³² Brüscheiler, Beruf und Konfession in der Schweiz, 6, 25-26.

³³ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 710; Konfessionsstatistik der Schweiz, in: NZZ, 06.03.1931.

wie 'Freidenker', 'Gottloser' und 'Atheist' – manchmal auch 'Kommunist' und 'Sozialist' – verwendeten die antiatheistischen Akteure weitgehend als Synonyme.³⁴

Zweitens galt der Atheismus als Spitze der Unsittlichkeit. Am drastischsten drückte sich EVP-Politiker Hoppeler in der Nationalratsdebatte aus: «Ich will lieber ein Kind auf dem Friedhof haben, als dass es den Glauben an Christus verliert. Das ist keine Hyperbel, das ist wahr.»³⁵ Atheismus wurde mit Unmoral, Egoismus, Scheidung, Selbstmord, sexueller Freizügigkeit, Homosexualität, Pornographie und Alkoholismus – kurz mit allem, was ein konservativer Moralist für verwerflich hielt – in Verbindung gebracht. Die Antiatheisten glaubten, dass der kausale Zusammenhang in beide Richtungen gehe: Atheismus führe zu Unsittlichkeit und umgekehrt. Besonders in Gefahr wählte man dabei die Jugend.³⁶

Drittens propagierten die antiatheistischen Akteure, dass der Atheismus der menschlichen Natur widerspräche. Der Mensch bedürfe eines Gottes und einer Religion. Die Atheisten wurden darum als denkfaul, dumm oder unfrei in ihrem Denken stereotypisiert.³⁷ Wie das Individuum so sei auch eine Gemeinschaft und ein Staat auf die Religion angewiesen.³⁸ Deshalb war das *vierte Merkmal* des Antiatheismus die Behauptung einer schädlichen Wirkung des Atheismus auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die antiatheistischen Autoren verwendeten hierbei oft eine Hygiene- und Giftmetaphorik.³⁹ Der spätere Bundesrat Etter echauffierte sich beispielsweise: «Die internationale Gottlosenzentrale gehört wieder hinaus, je rascher desto besser! Von unserem Schweizerboden aus wollen wir die Völker nicht vergiften lassen. [...] Hier ist die Sorge für die Sauberkeit des Schweizerhauses angezeigt.»⁴⁰

Fünftens wurden den Atheisten böse Absichten unterstellt. Die schweizerischen Bischöfe behaupteten beispielsweise, dass die 'Gottlosen' «schwören, nicht eher ruhen zu wollen, als bis die letzten Reste der Religion vernichtet und ihre letzten Anhänger ausgerottet seien».⁴¹ Zum antiatheistischen Feindbild gehörte zudem die Anschuldigung, hinter dem Atheismus stünde eine gut geplante politische Strategie, vornehmlich eine sowjetische Unterwanderung der Schweiz.⁴² Gekoppelt daran war die

³⁴ Selbst in Abhandlungen, bei denen die FVS und die proletarischen Freidenker getrennt und ausführlich beschrieben werden, findet man diese Homogenisierungen (Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 14; Gutzwiller, Zur Gottlosenbewegung, 7).

³⁵ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 717.

³⁶ Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 30-34; N.N., Abwehrkampf gegen die Gottlosenbewegung, 6, 10-11; Pochon, Les sans-Dieu, 310; Die Jahresversammlung der Freunde der «Neuen Wege», in: Neue Wege, 25/3 (1931), 125; L'alcool, le divorce et l'athéisme, in: Le Nouvelliste, 14.04.1932; Encore les Sans-Dieu, in: La Liberté, 02.02.1934; Die Kulturbolschewistische Propaganda in Luzern, in: Vaterland, 14.12.1934; Le communisme en Valais, in: Journal et Feuille d'Avis du Valais, 12.11.1936.

³⁷ Réalités..., in: Le Nouvelliste, 21.09.1920; La propagande des athées, in: La Liberté, 26.07.1924; Und nochmals Kirchnaustritte, in: Schweizerisches Reformiertes Volksblatt, 10.06.1933.

³⁸ Rilievi sul censimento del 1930, in: Giornale del Popolo, 24.02.1931; Stedi e Cristianissem, in: Fögl d'Engiadina, 14.09.1934; Evangelische Umschau, in: Schaffhauser Intelligenzblatt, 29.10.1938.

³⁹ Stark, Die sozialistisch-bürgerliche Freidenkerbewegung in der Schweiz, 341; Aus unseren Gemeinden. Visp, in: Walliser Bote, 03.06.1933; Der Weg der nationalen Erneuerung. Gedanken zur Totalrevision der Bundesverfassung, in: Schweizer Monatshefte, 14/6 (1934-1935), 269.

⁴⁰ Etter, Die vaterländische Erneuerung und wir, 18.

⁴¹ N.N., Abwehrkampf gegen die Gottlosenbewegung, 4. Der Vorwurf der Religionsvernichtung galt natürlich in erster Linie den Atheisten in Russland. Aber auch die FVS wurde zumindest als Vorbereiter der Religionsverfolgung angeprangert: «Wenn die Gottlosen einmal die Kirchen in Brand stecken werden, dann wird sich der Staat wohl verpflichtet fühlen, die Brandstifter zu packen. Die wahren Brandstifter, die heute schon gepackt werden sollten, sind aber die durch Wort und Schrift den Gottes- und Kirchenhass aussäen. Zu ihnen gehört unzweifelhaft auch die Freigeistige Vereinigung der Schweiz.» (Die Antwort der Freidenker, in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 31.08.1933).

⁴² Beispielsweise: Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 710 (Zitat Nationalrat Rohr); Chronique local. La campagne antireligieuse, in: Journal de Genève, 30.03.1936.

Klage, die Atheisten würden mit verwerflichen und hinterhältigen Methoden agieren.⁴³ Die Führungsleute der Freidenker wurden oft als Verführer stereotypisiert und die übrigen Freidenker als Opfer. Mit vielfältigen Methoden, von Vorträgen über Sexualität bis zu satirischer Literatur, hätten die Freidenkerorganisationen diese ahnungslosen Leute verführt.⁴⁴ Eine Radikalisierung erfuhr der Antiatheismus, wenn die Atheisten mit dem Teufel in Verbindung gebracht wurden. So rief ein katholisch-konservativer Kommentator den Gläubigen zu, sie sollen sich freuen, für Gott in diesen apokalyptischen Kampf ziehen zu können und möglicherweise die Gnade zu erfahren, als Märtyrer sterben zu dürfen.⁴⁵

Der Antiatheismus wurde mit vielen anderen Feindbildern verwoben, insbesondere dem Antikommunismus und der Xenophobie, die beide in der Schweiz der Zwischenkriegszeit sehr verbreitet waren.⁴⁶ Angesichts der 'Prominenz' dieser zwei Feindbilder war es für die antiatheistischen Akteure attraktiv, die Atheisten als kommunistisch, fremd und unschweizerisch zu stereotypisieren, mit dem Ziel, dass die Schweizer Bevölkerung die Atheisten ebenso als 'Feinde' betrachten würde. Der Antiatheismus wurde aber auch mit dem Antisemitismus und dem Feindbild Freimaurer verknüpft, was zu Ausdrücken wie «jüdisch-freimaurerisches Freidenkertum»⁴⁷ führte.

Die Deutung, dass Atheismus etwas Fremdes und Unschweizerisches sei, war weit verbreitet. Dies erklärt sich dadurch, dass insbesondere das bürgerliche Lager die Schweiz als essentiell christlich betrachtete.⁴⁸ Um diese Deutung zu belegen, wurden die Schweizer Geschichte und ihre Mythen bemüht. Bei entscheidenden Ereignissen hätten die Schweizer immer auf (den christlichen) Gott vertraut, was der Rütlichwur, der Bundesbrief wie auch die Präambel der Bundesverfassung bezeugen würden.⁴⁹

Es gab zwei xenophobe Deutungsstränge in Bezug auf den Antiatheismus der Zwischenkriegszeit. Die stärker verbreitete Deutung sah den Atheismus als ein Produkt des Sozialismus und vor allem des sowjetischen Kommunismus. Atheisten wurden deshalb auch als 'Agenten Moskaus' diffamiert.⁵⁰ Die zweite xenophobe Deutung war eine antimodernistische und antiliberale, welche die Schweiz vor 1789 zum Ideal erhob. Die Ideen der Französischen Revolution und der Liberalismus seien 'Produkte des Auslandes' und hätten die Schweiz von ihrem christlichen Wesen entfremdet.⁵¹ Der moderne Bundesstaat sei ein «Import aus Paris» und widerspreche der «Demokratie des Rütli[s]», welche Gott

⁴³ Beispielsweise: «Tausende, auch in der Schweiz, sind bereits seine geistigen Opfer geworden. Hunderten von Kindern wird der Gotteshass und die Religionsfeindlichkeit in das junge Herz eingepflanzt, Hunderte von Jugendlichen werden durch die atheistische Propaganda und ihre gemeinen Mittel verdorben.» (Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 33-34).

⁴⁴ Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 21-22, 30-31.

⁴⁵ Hophan, Wer ist wie Gott?, 13-14.

⁴⁶ Caillat et al. (Hg.), Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse; Kury, Über Fremde reden, 12, 80.

⁴⁷ Brief aus Rom, in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 07.10.1920. Anderes Beispiel: «alliance des communistes et des sans-Dieu, appuyée par la judéo-françmaçonnerie» (Il faut lutter!, in: Journal et Feuille d'Avis du Valais, 29.08.1936).

⁴⁸ Dies manifestiert sich in Ausdrücken wie «das christlich denkende und christlich fühlende Schweizervolk» (Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 710 (Zitat Nationalrat Rohr)).

⁴⁹ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 709 (Zitat Nationalrat Rohr).

⁵⁰ Algermissen, Die Gottlosen- und Freidenkerbewegung in den Ländern Europas, 91; Gutzwiller, Zur Gottlosenbewegung, 7; N.N., Abwehrkampf gegen die Gottlosenbewegung, 6. Weiteres Beispiel: «importierte proletarische und bürgerliche Gottlosenbewegung» (Christus an der Schwelle neuer Zeit, in: Jungmannschaft, 31.08.1933).

⁵¹ Der Weg der nationalen Erneuerung. Gedanken zur Totalrevision der Bundesverfassung, in: Schweizer Monatshefte, 14/6 (1934-1935): «Von diesen aus dem Ausland importierten Verirrungen müssen wir zurückkehren zum Glaubensgrund unserer Väter und eine künftige Verfassung muss es klar ausdrücken, dass die schweizerische Eidgenossenschaft ein christlicher Staat ist.» Ähnliche Deutungen findet man bei: Etter, Die schweizerische Demokratie; Gegen die Gottlosenpropaganda, in: Neue Berner Zeitung, 21.06.1933.

die höchste Stelle zuerkannte und den Atheismus bekämpfte.⁵² Die Überhöhung der vormodernen, christlichen Schweiz wurde auch dazu eingesetzt, die Inkonsistenz zwischen Antiliberalismus und dem Topos des 'freiheitsliebenden Schweizervolkes' wegzuerklären: Im Gegensatz zur egoistischen und unbändigen «Pariser Freiheit» sei die «Schweizer Freiheit» vom Christentum beseelt gewesen und habe deshalb immer die Nächstenliebe gepflegt.⁵³ Atheisten zu bekämpfen hiess also die 'Schweizer Freiheit' zu fördern. Die beiden xenophoben Deutungsstränge schlossen sich aber gemäss der Ansicht der antiatheistischen Akteure nicht an. Im Gegenteil, der antikommunistische und der antiliberalen Deutungsstrang wurden auch miteinander verknüpft.⁵⁴

4. Ereignisse und Entwicklungen des Antiatheismus in der Zwischenkriegszeit

In der ersten Phase war der Antiatheismus vor allem in katholisch-konservativen Lager präsent und die Atheisten standen kaum im Fokus der übrigen Schweizer Presse. Dies ändert sich in der zweiten Phase, in der Atheismus immer stärker mit Kommunismus in Verbindung gebracht wurde oder sogar damit gleichgesetzt wurde. Mit dieser Entwicklung wurde der Antiatheismus zu einem verpflichtenden Element des Bürgerblocks. Mit dem Frontenfrühling 1933 und dem verstärkten Druck auf die liberale Demokratie nahmen die antiatheistischen Anfeindungen an Zahl und Radikalität zu. Durch Initiativen aus verschiedenen bürgerlichen Lagern kam es zu politischen Vorstössen, welche sich die Abwehr der 'Gefahr des Atheismus' zum Ziel setzten. In der dritten Phase wurden diese politischen Projekte aufgegeben. Stattdessen wollten die antiatheistischen Akteure den Atheismus in einem 'geistigen Kampf' besiegen, sodass sich der Antiatheismus gut in die konservative Lesart der 'Geistigen Landesverteidigung' integrieren liess.

4.1 Erste Phase: Desinteresse, lokale Konflikte und Nachhallen des Kulturkampfes (1918-1929)

Die Russische Revolution 1917 und der Landesstreik 1918 lösten bei den bürgerlichen Parteien grosse Angst vor dem Sozialismus aus. Der Landesstreik wurde in den folgenden Jahren oft als 'Beleg' für die Vaterlandslosigkeit der Arbeiterbewegung zitiert und legitimierte so die Abwehrhaltung gegenüber der Sozialistischen Partei der Schweiz (SPS).⁵⁵ Der Antikommunismus wurde in der Schweiz der Zwischenkriegszeit beinahe zu einer Staatsdoktrin.⁵⁶

Im katholisch-konservativen Lager war die Religion ein wichtiger Topos, um die SPS zu delegitimieren. Von eminenter Bedeutung war die Ansprache der Bischöfe anlässlich des Eidgenössischen Bettages 1920, in der die Bischöfe die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Sozialismus verkündeten.⁵⁷ Die Hauptgrundlage des Sozialismus sei «der vollendete Unglaube oder Atheismus».⁵⁸ Letztlich wollten die Katholisch-Konservativen eine manichäische Weltsicht verbreiten: Entweder war man religiös und 'schweizerisch' oder man war atheistisch und sozialistisch. Diese verzerrte Weltsicht, gegen die sich

⁵² Die Demokratie des Rütli, in: Jungmannschaft, 27.07.1933.

⁵³ Unser Freiheitskampf für Volk und Heimat, in: Eidgenössische Zeitung für Volk und Heimat, 13.07.1933.

⁵⁴ Beispielsweise: Etter, Die vaterländische Erneuerung und wir; Vorstoss des Heidentums, in: Walliser Volksfreund, 30.09.1938.

⁵⁵ Tanner, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, 147-152.

⁵⁶ Die Wirkungsmacht des Antikommunismus wurde in der Forschungsliteratur oft unterstrichen: "[U]n leitmotiv national et est même quasiment érigé en doctrine et devoir d'État" (Rauber, Histoire du mouvement communiste suisse, 162) oder "un enjeu non discutable de civilisation" (Fayet, L'anticommunisme est-il vraiment un sujet d'histoire?, 17).

⁵⁷ N.N., Ansprache der HH. Schweizer. Bischöfe auf den eidgenössischen Bettag 1920.

⁵⁸ N.N., Ansprache der HH. Schweizer. Bischöfe auf den eidgenössischen Bettag 1920, 6.

die FVS auch wehrte,⁵⁹ nutzen die Katholisch-Konservativen, um den gesellschaftlichen Stellwert der Religion aufzuwerten.⁶⁰ Ein guter Schweizer war gegen den Sozialismus und darum auch Antiatheist. Durch diese manichäische Weltsicht konnten die Katholisch-Konservativen auch eine klare Erwartungshaltung gegenüber den anderen Bürgerlichen formulieren. Geringschätzung der Religion durch andere Bürgerliche wurde als Gefahr oder gar als Verrat in der Auseinandersetzung gegen Atheismus und Sozialismus angesehen. In dieser Logik attackierte die katholisch-konservative Zeitung 'La Liberté' die Liberalen der Stadt St. Gallen, welche den Entscheid fällten, die Note des Religionsunterrichts nicht mehr im Zeugnis einzutragen: «Les messieurs qui en ont ordonné ainsi ne sont point des socialistes révolutionnaires, des disciples de Lénine. Ce sont des bourgeois libéraux, qui se posent en champions de l'ordre social. [...] Les bourgeois libres penseurs de Saint-Gall, en apprenant à la jeunesse à mépriser la religion, préparent des recrues au bolchévisme.»⁶¹ Die angebliche Religionsfeindlichkeit des Sozialismus setzten die Katholisch-Konservativen auch gerne zur Mobilisierung und Disziplinierung der eigenen Basis ein. So sprach der katholisch-konservative Walliser Bote seine Leser anlässlich der Gemeinderatswahlen direkt an («Katholischer Oberwalliser, ist es dir noch nicht klar, wie religionsfeindlich der Sozialismus ist?»⁶²), um die Leser von einer Stimmabgabe für die falsche Partei abzuhalten.

In der ersten Phase bezogen sich die Anfeindungen von Atheismus/Freidenkertum vor allem auf die Ideen, seltener auf Personen oder Organisationen. Antiatheistische Aussagen wurden beinahe ausschliesslich im katholisch-konservativen Lager gefunden. Abgesehen von einigen Konflikten auf lokaler Ebene war die Beziehung zu den Freidenkern entspannt, die Freidenkerbewegung wurde nicht als politisches Problem betrachtet, von einer bürgerlichen Frontstellung gegen die Freidenker kann in dieser Zeit nicht die Rede sein.⁶³ Trotz gewissen Bemühungen aus dem katholisch-konservativen Lager, Atheismus und Sozialismus diskursiv sehr eng zu verschmelzen, wurden der Atheismus und die Freidenker in der ersten Phase (noch) stark mit Liberalismus/Radikalismus assoziiert. Besonders deutlich war dies im Tessin, wo der Kulturkampf zwischen Katholisch-Konservativen und Liberalen/Radikalen immer noch im Gange war.⁶⁴

4.2 Zweite Phase: Antiatheismus als bindendes Element des Bürgerblocks und als Werbemittel der Fronten (1930-1933)

Der Übergang von der ersten zur zweiten Phase war fliessend. Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre ist eine Intensivierung des Antiatheismus festzustellen. Diese Entwicklung kann nicht an einem Ereignis festgemacht werden, vielmehr sollte diese Phase als eine Periode mit einer kontinuierlichen Verstärkung des Antiatheismus aufgefasst werden, die 1933 zu ihrem Höhepunkt gelangte. Die antiatheistischen Akteure erreichten zudem, dass die Trennlinie bei diesem Thema vor allem zwischen

⁵⁹ Die sozialdemokratische Presse und wir, in: Der Freidenker, 15.08.1928.

⁶⁰ Beispiel: Der katholisch-konservative Walliser Bote bezeichnete die katholische Kirche als «das festeste Bollwerk gegen Räteherrschaft, Umsturz und Weltrevolution» (In geschlossener Front gegen den Umsturz, in: Walliser Bote, 04.12.1920).

⁶¹ Ostracisme sectaire à Saint-Gall, in: La Liberté, 18.02.1921.

⁶² In geschlossener Front gegen den Umsturz, in: Walliser Bote, 04.12.1920.

⁶³ Ein Beleg für diese Aussage: Die Ortsgruppe Luzern der FVS sammelte Zeitungsartikel diverser Zeitungen. Das sozialdemokratische 'Arbeiterblatt', die unabhängige 'Luzerner Neuste Nachrichten' und das freisinnige 'Luzerner Tagblatt' berichteten alle von Vorträgen der Ortsgruppe der FVS und dies zumeist in löblicher Zustimmung oder zumindest ohne Anfeindungen (Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 201.51, Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Ortsgruppe Luzern). Zur politischen Ausrichtung der Zeitungen: Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse, 80, 623, 996.

⁶⁴ Bianchi, Il Ticino politico contemporaneo, 285-306; Moos, Der Tessiner Katholizismus 1850-1950, 34. Wie stark Freidenkertum/Atheismus mit den Liberalen/Radikalen assoziiert war, zeigen u.a. diese Zeitungsartikel: La vecchia canzone anticlericale, in: Popolo e Libertà, 25.10.1924; Propaganda anticlericale, in: Gazzetta Ticinese, 18.07.1927; Vecchie canzoni, in: Giornale del Popolo, 21.07.1927.

rechts und links verlief. Oder anders formuliert, dass Antiatheismus zu einem verpflichtenden Element des bürgerlichen Lagers wurde.

Es können verschiedene Gründe für diesen Wandel angeführt werden. Dazu zählen internationale wie inländische Ereignisse, Entwicklungen innerhalb und ausserhalb der Freidenkerbewegung. *Erstens* führte die 1927 beginnende Ära Stalins zu einer stärkeren Verfolgung von 'Staatsfeinden', worunter auch die Christen stark zu leiden hatten. *Zweitens* intensivierte sich die antireligiöse Propaganda der kommunistischen Freidenker in Europa, und auch in der Schweiz gründeten sich proletarische Freidenker-Organisationen, wiewohl diese immer ein marginales Phänomen blieben. *Drittens* schürte die Weltwirtschaftskrise im Zuge des Börsencrashes 1929 auch kulturelle Ängste, was Diagnostiker gesellschaftlicher Dekadenz und Feindbild-Maler begünstigte. *Viertens* gewann die antidemokratische Rechte europaweit an Einfluss, wovon auch die Schweiz nicht unberührt blieb. *Fünftens* liess diese krisenhafte Zeit Gegensätze im bürgerlichen Lager der Schweiz stärker hervortreten, was gleichzeitig die Suche nach Gemeinsamkeiten (und gemeinsamen Feindbildern) verstärkte, zumal sich die bürgerlichen Akteure dazu entschlossen, die Linke weiterhin von der Regierung auszuschliessen.⁶⁵

Dass die zweite Phase der Höhepunkt des Antiatheismus in der Schweiz war, lässt sich auch quantitativ untermauern. Das folgende Diagramm zeigt die Anzahl Treffer bei der Stichwortsuche in den digitalisierten Zeitschriften der Westschweiz. Die Zeitspanne 1930-1934 weist mit Abstand am meisten Nennungen auf. Gewiss sagt dieses Ergebnis nichts über die Intensität der Anfeindung aus. Es zeigt aber, dass der Atheismus in den Jahren 1930-1934 eine weitaus grössere Beachtung in der Presse fand als in anderen Jahren der Zwischenkriegszeit.⁶⁶

⁶⁵ Aber was hatten die bürgerlichen Parteien gemeinsam? Die Religion, obwohl in der Schweizer Geschichte zumeist als spaltende Kraft in Erscheinung getreten, war ein Ansatzpunkt. Falls überkonfessionell als Christentum oder gar universell als Gottesglaube definiert, konnte die Religion als bindendes Element wirken. Es ist auffällig, wie viel Bedeutung die 'Politische Rundschau', das Parteiblatt der FDP, der Religion zumass. In einem Artikel zur 'Liberalen Erneuerung' lobte der Autor die christliche Ethik als das Fundament des wahren Liberalismus (Liberaler Erneuerung, in: Politische Rundschau, 4 (1933), 150). Das Hochhalten der Religion gemeinsam mit der Ablehnung des Sozialismus war jedoch bereits um 1900 für die Liberal-Konservativen politisches Kernprogramm (Jost, Die reaktionäre Avantgarde, 33-36).

⁶⁶ Durchsucht wurden alle auf der Plattform e-newspaperarchives.ch vorhandenen Zeitungen (Datum: 11.04.2022). Die meisten bedeutenden Zeitungen der Westschweizer sind dort digitalisiert mit Ausnahme des 'Journal de Genève' und der 'Gazette de Lausanne', die damit nicht im Diagramm enthalten sind. Die Suche erfolgte mit folgenden Stichworten: «athée», «athéisme», «sans-dieu», «libre penseur» und «libre pensée».

Katholische Mobilisierung und Hoffnungen auf 'Rechristianisierung'

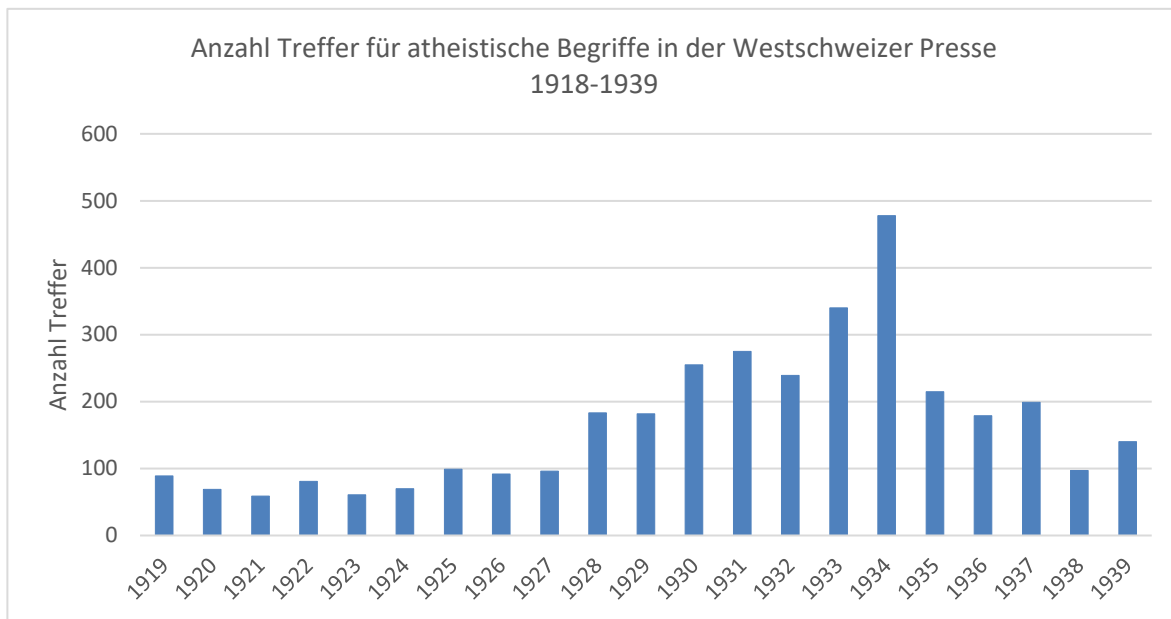


Abbildung 1: Diagramm Anzahl Treffer für atheistische Begriffe in der Westschweizer Presse 1918-1939

Die wichtigsten Akteure des Antiatheismus in der Schweiz waren – wie in anderen europäischen Ländern – die Katholisch-Konservativen.⁶⁷ Die katholische Kirche spielte dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Dem Aufruf des Papstes zum Kampf gegen die 'Gottlosen' 1930 folgte im September 1932 eine Ansprache der Schweizer Bischöfe anlässlich des Eidgenössischen Bettages mit der gleichen Stossrichtung.⁶⁸ Es wäre aber falsch, die aufkommende katholisch-konservative Mobilisierung gegen die Atheisten bloss als Nachwirkung einer aus Rom angestossenen Entwicklung zu sehen, vielmehr sollte man diese Bewegung durch die politische und soziale Situation in der Schweiz erklären.

Das katholische Milieu war auch nach der Integration der Schweizerischen Konservativen Volkspartei (SKVP) in den Bundesstaat defensiv und antimodern ausgerichtet.⁶⁹ Die Zwischenkriegszeit war die Blütezeit des katholischen Milieus und die SKVP gewann als Juniorpartner des Freisinns neues Selbstbewusstsein. Während der Liberalismus um 1930 in der Krise steckte, traute sich die SKVP, ein alternatives Modell von Staat und Gesellschaft vorzuschlagen.⁷⁰ So wurde der ständestaatliche Korporatismus 1929 ins Parteiprogramm übernommen.⁷¹ Die katholisch-konservative Mobilisierung sollte als Ausdruck dieses erstarkten Selbstbewusstseins eingeordnet werden. Der katholisch-konservative Antiatheismus war sehr aggressiv und zielte auf eine weitgehende Veränderung von Gesellschaft und Staat ab. Wichtiger Akteur dieses offensiven Katholizismus waren die Jungkonservativen, die bei vielen Projekten mit den Fronten zusammenarbeiteten.⁷² Das Bekämpfen

⁶⁷ Lalouette, *La libre pensée en France 1848-1940*, 132-139, 248-255; Sertl, *Die Freidenkerbewegung in Österreich im zwanzigsten Jahrhundert*, 129-191; Weir, *A European Culture War in the Twentieth Century?*.

⁶⁸ N.N., *Abwehrkampf gegen die Gottlosenbewegung*. Siehe auch: Weir, *A European Culture War in the Twentieth Century?*, 284.

⁶⁹ Altermatt, *Katholizismus und Moderne*, 57-62, 124-125, 129, 155-161.

⁷⁰ *Krise des Liberalismus: Die Deutung einer Krise des Liberalismus war auch in der FDP präsent, die über eine liberale Erneuerung nachdachte (Liberale Erneuerung, in: Politische Rundschau, 4 (1933), 138-151).*

Altermatt, *Das historische Dilemma der CVP*, 118-122, 129; Imhof, *Lernen von Aussen?*, 335.

⁷¹ Imhof, *Lernen von Aussen?*, 333.

⁷² Widmer, *Von der Konservativen Parteinachwuchsorganisation zur katholischen Erneuerungsbewegung*, 32-33, 37-52, 72-76; Wolf, *Faschismus in der Schweiz*, 30.

der 'Gottlosenbewegung' war gemäss Widmer «von Anfang an einer der wesentlichen Programmpunkte der Jungkonservativen».⁷³

Die Katholisch-Konservativen wollten, dass die Schweizer Öffentlichkeit die Atheisten als unsittliche, unschweizerische und dämonische Erscheinung stigmatisiert und somit unmissverständlich ausserhalb der 'Wir-Gruppe' verortet. Die Atheisten sollten aus der Öffentlichkeit verschwinden, wenn ihre Organisationen nicht gar gänzlich verboten werden sollten. Die Atheisten sollten keine Ansprachen im Radio halten, keine öffentlichen Vorträge und Versammlungen organisieren, keine Zeitschriften verkaufen.⁷⁴ Atheistische Veranstaltungen wurden (u.a. mit Stinkbomben) gestört.⁷⁵ Unternehmen, die Inserate in der FVS-Zeitschrift abdrucken liessen, wurden angeprangert.⁷⁶ Die Atheisten waren eine Erscheinung, die es nicht nur abzuwehren, sondern zu 'überwinden' galt.⁷⁷ Teilweise sprachen die Katholisch-Konservativen auch von einer 'Säuberung'.⁷⁸ Dass die Katholisch-Konservativen im 'Kampf gegen die Gottlosen' weit zu gehen bereit waren, manifestiert sich auch in der (zumindest zeitweiligen) Sympathie für faschistische und autoritäre Regime.⁷⁹ Interessanterweise war der Antiatheismus für die NSDAP ein wichtiges Element, um Zustimmung bei den religiösen Teilen der Bevölkerung in Deutschland zu gewinnen.⁸⁰ So erstaunt es auch nicht, dass Katholiken in der Schweiz lobende Worte für die antiatheistischen Handlungen der Nationalsozialisten fanden. Die Zeitschrift des 'Katholischen Volksvereins' stellte mit Zufriedenheit fest, dass die Nationalsozialisten das Freidenkerhaus in Berlin zu einer Beratungsstelle zum Wiedereintritt in die Kirche umfunktioniert hätten.⁸¹

Am Kampf gegen die 'Gottlosen' konnten die Katholisch-Konservativen ihr ganzes Programm der 'Rechristianisierung'/'Rekatholisierung' der Schweizer Gesellschaft festmachen. Indem sie als Gegenmittel zum Atheismus alle Institutionen des katholischen Milieus anpriesen, war die Bekämpfung der 'Gottlosen' auch ein hervorragendes Werbemittel, um die eigene Basis zu mehr Engagement in ebendiesen Organisationen anzuhalten.⁸² Mithilfe des antiatheistischen Feindbildes wurden auch neue Projekte realisiert, so gab es in Basel monatlich einen Gebets-Kreuzzug wider die 'Gottlosenbewegung' nach Maria Stein.⁸³

⁷³ Widmer, Von der Konservativen Parteienachwuchsorganisation zur katholischen Erneuerungsbewegung, 81.

⁷⁴ Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 34-36; Die Sprache und Wahrheitsliebe eines christlichen Gegners, in: Geistesfreiheit, 31.10.1926; Unsere Forderungen an die Schweiz. Rundfunkgesellschaft, in: Der Freidenker, 01.11.1931.

⁷⁵ Violence et terreurs noires, in: La Sentinelle, 18.02.1928; Wer stört den konfessionellen Frieden?, in: Der Freidenker, 28.02.1931; Un incident au cinéma, in: Le Nouvelliste, 25.10.1932.

⁷⁶ Gottlosenarbeit in letzter Zeit, in: Vaterland, 24.11.1933.

⁷⁷ Beide unten genannten Broschüren hatten sowohl ein Kapitel zur Abwehr der 'Gottlosen' als auch ein Kapitel zur Überwindung (Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz; Gutzwiller, Zur Gottlosenbewegung).

⁷⁸ Etter, Die vaterländische Erneuerung und wir, 18; Aus unseren Gemeinden. Visp, in: Walliser Bote, 03.06.1933.

⁷⁹ Dosi, Il cattolicesimo ticinese e i fascismi, 165-172; Imhof, Lernen von Aussen?, 340-342. Das 'Vaterland' äusserte Sympathien für die Nationalsozialisten gerade wegen deren repressiven Haltung gegen Kommunisten und Atheisten (Imhof, Lernen von Aussen?, 340-341). Zu nennen ist hier sicherlich auch der rechtskatholische Intellektuelle Gonzague de Reynold, der eine autoritäre Demokratie wollte (Mattioli, Gonzague de Reynold).

⁸⁰ Weir, A European Culture War in the Twentieth Century?; Weir, The Christian Front against Godlessness.

⁸¹ Stark, Die sozialistisch-bürgerliche Freidenkerbewegung in der Schweiz, 341. Die katholisch-konservative Presse äusserte auch für das Verbot des 'Verbandes proletarischer Freidenker Deutschlands' von 1932 Zustimmung (Enfin!, in: Journal et Feuille d'Avis du Valais, 10.05.1932). Lob für den Antiatheismus der faschistischen Nachbarländer findet man auch in der protestantischen Presse (Kirche und Politik, in: Der Kirchenfreund, 19.10.1933).

⁸² Eine Broschüre empfahl als Mittel gegen die 'Gottlosen' beispielsweise folgende Liste: Gebet und Sühne, Religiöse Vertiefung, Religiöse Schulung, Katholische Bildungswesen, Apologetische Arbeit, Katholische Aktion und Seelsorge, Soziale Erneuerung, Caritasarbeit, Arbeit am Kind (Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 44-53).

⁸³ Schenker, Der Mariasteiner Gebets-Kreuzzug wider die «Gottlosenbewegung».

Der Antiatheismus der Katholisch-Konservativen war aber nicht nur eine Gesellschaftskritik, sondern auch eine Staatskritik. Er war ein wichtiges Element in der Argumentation der Katholisch-Konservativen für eine stärkere staatliche Autorität. Der Staat sollte die Religion schützen und fördern. Diese katholisch-konservative Vision äusserte sich unter anderem bei den folgenden zwei Themen. Die Schweiz war daran, das Strafgesetz zu nationalisieren, und die Katholisch-Konservativen wollten die Meinungsfreiheit einschränken, indem der strafrechtliche Schutz vor religionskritischen Äusserungen umfassend ausgestaltet werden sollte.⁸⁴ Das zweite Thema war die Stellung der Religion in der Schule. Die Katholisch-Konservativen wollten keine Trennung zwischen der Religion und dem Schulwesen.⁸⁵ Als der Erziehungsrat des Kantons Basel-Stadt 1933 das Schulgebet untersagte, wurde das Verbot nach heftigem Protest wieder zurückgenommen.⁸⁶

Zum antiatheistischen Diskurs beigetragen haben auch zwei Organisationen, welche sich – zumindest vordergründig – für die verfolgten Christen in der UdSSR einsetzten. Beide entstammten einem protestantischen, antikommunistischen Umfeld aus der Westschweiz.⁸⁷ Die 'Ligue pour le Christianisme' lancierte eine Petition gegen die Christenverfolgung in der UdSSR, die von 190'000 Personen, darunter zwei Bundesräten (Pilet-Golaz und Minger) und 80 National- und Ständeräten, unterschrieben wurde.⁸⁸ 'Pro Deo' war eine anfangs der 1930er Jahre gegründete Sektion der 'Entente internationale anticommuniste' in Genf, die für ihren Kampf gegen die 'Gottlosen' die Unterstützung von politischen und religiösen Führern suchte und dabei einigen Erfolg hatte.⁸⁹ Von zahlreichen Banken, Versicherungen und Industriebetrieben finanziell unterstützt, hatte 'Pro Deo' zudem einen guten Draht zu den bedeutenden (liberalen) Zeitungen der Westschweiz.⁹⁰

Politische Vorstösse und das Gerücht der 'Gottlosenzentrale'

Bis 1932 war die antiatheistische Mobilisierung noch hauptsächlich auf das katholisch-konservative Lager beschränkt. Ausserhalb von diesem wurde der angeblichen Gefahr der 'Gottlosen' kaum Beachtung geschenkt. Dies änderte sich 1933, als die Freidenker plötzlich als nationales Problem behandelt wurden und die Forderung nach 'Abwehrmassnahmen' lauter wurde und immer mehr Befürworter fand. Massgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hatte ein Ereignis oder, besser gesagt, ein Gerücht. Im Frühjahr 1933 geisterte die Nachricht durch die Schweizer Presse, dass die internationale 'Gottlosenzentrale' ihren Sitz von Berlin nach Basel verlege, nachdem diese in Deutschland bereits 1932 verboten worden war und unter der nationalsozialistischen Herrschaft die klandestine Aktivität unmöglich wurde.⁹¹

⁸⁴ Verhandlungen des Nationalrats, Schweizerisches Strafgesetzbuch, Herbstsession, 2. Sitzung, 25.09.1929, 562-581.

⁸⁵ Späni, Umstrittene Fächer in der Pädagogik, 34. Der spätere Bundesrat Etter sah in der konfessionsneutralen Schule sogar die 'Schuldige' für den Aufstieg des Sozialismus: «Der Sozialismus ist an der Mutterbrust der 'neutralen', in Wirklichkeit entchristlichten Staatsschule grossgeworden.» (Etter, Die vaterländische Erneuerung und wir, 28).

⁸⁶ Basel. Aufhebung des Schulgebetverbots, in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 22.06.1933.

⁸⁷ Semmler, Kirche und Völkerbund, 138-148.

⁸⁸ Roulin, Un crédo anticommuniste, 135-136.

⁸⁹ Roulin, Un crédo anticommuniste. Interessant ist auch der Entstehungszeitpunkt von 'Pro Deo'. Eine Führungsfigur von 'Pro Deo' nennt 1929, als die Christenverfolgung in der UdSSR ausbrach, als Entstehungsjahr der Organisation, was Roulin aber in Frage stellt. Ihr zufolge geschah die Gründung erst zwischen 1931-1933, d.h. die Gründung von 'Pro Deo' entstand im Kontext der internationalen Mobilisierung gegen die Freidenker. 'Pro Deo' kann somit als Teil der politischen Bewegung gegen die Freidenker gedeutet werden. Dies ist kongruent mit der These dieses Beitrags, dass die antiatheistische Mobilisierung als Ganzes vor allem aus einer innenpolitischen Motivation entstanden ist und weniger als Antwort auf die Christenverfolgung in der UdSSR und die Agitation der Freidenker. Hier, 203.

⁹⁰ Roulin, Un crédo anticommuniste, 49-50, 56.

⁹¹ Heimann/Walter, Religiöse Sozialisten und Freidenker in der Weimarer Republik, 52; Jestrabek, Max Sievers, 113-114. Wahrscheinlich als erste Schweizer Zeitung berichtete das Berner Tagblatt davon am 17.02.1933. Gefunden bei: Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und

Basel stand bereits zuvor im Fokus der Antiatheisten. Im Mai 1931 fand erstmals eine Kundgebung der schweizerischen proletarischen Freidenker zusammen mit deutschen und französischen Gesinnungsgenossen statt, bei der es zu «gehässigten Angriffen gegen Religion und Kirche» kam.⁹² Dies rief die Schweizerische Bundesanwaltschaft auf den Plan, welche nun mit der Überwachung der Aktivitäten der proletarischen Freidenker begann und diese mit den kantonalen Behörden koordinierte.⁹³ Auf kantonaler Ebene (Luzern) gibt es Belege für eine frühere Überwachung der Freidenker, hier der FVS.⁹⁴ Auch bürgerliche Verbände wie die 'Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft' und der 'Schweizerische Vaterländische Verband' sammelten Informationen zur 'Gottlosenbewegung'.⁹⁵

Das Gerücht der 'Gottlosenzentrale' evozierte Besorgnis und Entrüstung.⁹⁶ Insbesondere die Fronten, aber nicht nur, äusserten zudem heftige Kritik an der angeblichen Passivität der Behörden.⁹⁷ Eine Vielzahl an Organisationen (vom 'Katholischen Schulverein' über den 'Bund für Volk und Heimat' bis zum 'Protestantischen Volksbund') verfassten Protestresolutionen.⁹⁸ Der Bundesrat erhielt eine Reihe von Briefen von Bürgern und Vereinen, die ihren Unmut und ihre Besorgnis zum Ausdruck brachten.⁹⁹ Die Politik stand unter Druck, und die parlamentarischen Vorstösse liessen nicht lange auf sich warten. Nach einer Interpellation des freisinnigen Grossrats Hanhart im Grossen Rat des Kantons Basel wurde das Thema auch auf nationaler Ebene behandelt.¹⁰⁰ Im Juni 1933 kam es zu zwei parlamentarischen Vorstössen im Nationalrat. Der erste Vorstoss des katholisch-konservativen Nationalrats Bossi nahm auf die internationale 'Gottlosenzentrale' und die proletarischen Freidenker Bezug (in Form einer Anfrage) und der zweite Vorstoss des Jungbauernführers Müller zielte auf die FVS ab (in Form einer Motion).¹⁰¹

Der zuständige freisinnige Bundesrat Häberlin, Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartements, beantwortete diese Vorstösse am 22. Juni. Die Botschaft seiner Antwort war ambivalent.¹⁰² Einerseits

Gottlosenbewegung, Berner Tagblatt vom 17.02.1933, C.8.28, 7. Die 'Schweizerische Kirchen-Zeitung' stützt sich auf eine Meldung der 'Kölnischen Volkszeitung' (Basel als Zentrale der Gottlosen-Bewegung, in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 13.04.1933).

⁹² Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle, Grosser Rat, 61 (1932-1934), 01.06.1933, Vormittagssitzung, 317.

⁹³ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung. Die Informationsbeschaffung der Bundesanwaltschaft war jedoch nicht sehr präzise, die Mehrheit ihrer Informationen stammte aus Zeitungen, nur manchmal wurde ein 'Agent' an die Vorträge oder Versammlungen der Freidenker geschickt.

⁹⁴ Staatsarchiv Luzern, Staatliche Bestände, Akten: Archiv 4, Sittenpolizei, Zensur, Presse, Leihbibliotheken und Schundliteratur, AKT 44/896, «Der Freidenker»: Meinungsäusserung der Staatsanwaltschaft. Verschiedene Zeitungartikel (1933), Rapport an das Polizeiinspektorat Luzern vom 23.10.1930.

⁹⁵ Archiv für Zeitgeschichte, IB wf-Archiv I, 17.5.13, Gottlosenbewegung (Freidenkerbewegung; Internationale der Freidenker; Internationale der proletarischen Freidenker; Weltverband der Freidenker) [1933-1955]; Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Vaterländischer Verband, J2.11#1000/1406#776*, Gottlosen-Bewegung – Berichte und Manuskripte, 1933-1936.

⁹⁶ Beispielsweise: Basel als Zentrale der Gottlosen-Bewegung, in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 13.04.1933; Schweizland, in: Walliser Bote, 20.05.1933.

⁹⁷ Die katholische Front unterstellte Bundesrat Häberlin eine geistige Verwandtschaft zu den Freidenkern und denunzierte ihn als Freimaurer (Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, in: Das Neue Volk, 01.08.1933).

Weitere Beispiele: Kapitulation vor der Gottlosenbewegung, in: Reformierte Schweizer Zeitung, 13.01.1933; Es freigeistelt im eigenen Lager, in: Das Neue Volk, 04.02.1933; Nochmals das Russengeschäft, in: Das Neue Volk, 23.02.1933; Der schwache Bundesrat, in: Aargauer Volksblatt, 05.05.1933; Der schwache Bundesrat, in: Das Neue Volk, 09.05.1933.

⁹⁸ Apogetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 32.

⁹⁹ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung, C.8.28, 17, 24-25, 29-30, 32, Diverse Briefe und Protestresolutionen. Darunter waren: Die 'KVP Entlebuch', die 'Jungmannschaft Zurzach', Gymnasiasten aus St. Maurice und viele Privatpersonen.

¹⁰⁰ Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle, Grosser Rat, 61 (1932-1934), 01.06.1933, Vormittagssitzung, 317.

¹⁰¹ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 14. Sitzung, 20.06.1933, 580-591.

¹⁰² Die Interpretation der Stellungnahme des Bundesrates in der Presse ging deshalb auch weit auseinander. Während die FVS Häberlins sachliche und versöhnliche Art lobte (Parlament u. Freidenkertum, in: Der Freidenker, 01.07.1933),

verteidigte er das Recht jeder Weltanschauungsgemeinschaft, sich öffentlich zu äussern und Werbung für ihre Ansichten zu betreiben, vorausgesetzt, dies ereigne sich nicht in einer verletzenden oder die Ordnung störenden Art und Weise. In Detailfragen gab er sich aber unentschlossen, so wollte Häberlin sich beispielsweise nicht festlegen, ob Werbung mit Kirchenaustrittsformularen unter geltendem Recht zulässig sei. Andererseits machte er nicht fundierte Vermutungen und versteckte seine ablehnende Haltung gegenüber den Freidenkern nicht.¹⁰³ Diese Ambivalenzen treffen auch auf das freisinnige Lager insgesamt zu.¹⁰⁴ Auf Vorschlag Häberlins und mit der Zustimmung Müllers wurde die Motion in ein Postulat umgewandelt und mit 70 zu 47 Stimmen angenommen.¹⁰⁵

Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) von Bundesrat Häberlin reagierte darauf, indem es nach fundierten Informationen zur FVS suchte. Unter anderem ersuchte das EJPD die FVS um präzisere Informationen. Vor allem zwei Elemente ihrer Statuten, die Förderung des Kirchenaustrittes und der freigeistige Familiendienst, betrachtete das EJPD als problematisch.¹⁰⁶ Die FVS versuchte sich mit einem dicken Dossier zu rechtfertigen. Diese Programmpunkte hätten in erster Linie eine vereinsinterne Bedeutung und die FVS würde keine Agitation betreiben.¹⁰⁷ Das EJPD bedauerte in seiner Rückmeldung, dass die FVS das Ziel der Förderung des Kirchenaustrittes nicht streiche.¹⁰⁸

Die Idee einer politischen Mobilisierung gegen die 'Gottlosen' existierte im protestantischen Lager, ebenso wie im katholischen Lager, bereits lange vor diesem Gerücht.¹⁰⁹ Die 'Gottlosenzentrale' war mehr der Aufhänger als die Ursache für diese Mobilisierung. Den antiatheistischen Akteuren war daran gelegen, das Gerücht um die 'Gottlosenzentrale' am Leben zu erhalten und die Bedrohung aufzubauschen.¹¹⁰ Ein wichtiger Akteur neben den Katholisch-Konservativen war das frontistische Lager. Die Selbststilisierung als Förderer und Verteidiger des Christentums war ein gemeinsamer

interpretierten andere seine Aussagen als klare Ablehnung der Atheisten (Die parlamentarische Woche, in: Schaffhauser Intelligenzblatt, 24.06.1933).

¹⁰³ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, 682-691. Als Beispiele: «Denn es ist klar, dass wir ein Auge auf fremdes Gewächs, das als Sturmbock gebraucht werden soll gegen die Familie und die Kirche, die auch bei uns in erster Linie als Hüterin der Religion in Frage kommt, haben müssen. Wir mussten uns fragen, ob diese Gottlosenbewegung nicht vielleicht in der Hauptsache ein international[es] politisches Kampfmittel sei, das sich in seiner Auswirkung auch gegen unseren Staat richtet» (683) und «Wir haben uns nun vor allem für folgendes interessiert: Steckt hinter dieser Bewegung das Ausland, stecken besonders Länder dahinter, die zu uns in die Schweiz kommen und in geistiger und politischer Beziehung das Ruder ergreifen und dirigieren wollen?» (684).

¹⁰⁴ Bundesversammlung, in: Neue Zürcher Zeitung, 23.06.1933; Die parlamentarische Woche, in: Schaffhauser Intelligenzblatt, 24.06.1933; La semaine parlementaire, in: Le Nouvelliste, 25/26.06.1933.

¹⁰⁵ Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933.

¹⁰⁶ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft (1853-1934), E4001A#1000/782#208*, Postulat Müller-Grosshöchstetten betr. Gottlosenpropaganda, Brief des EJPD an das Sekretariat der freigeistigen Vereinigung Schweiz vom 09.08.1933.

¹⁰⁷ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft (1853-1934), E4001A#1000/782#208*, Postulat Müller-Grosshöchstetten betr. Gottlosenpropaganda, Brief der Freigeistigen Vereinigung Schweiz an den Vorsteher des EJPD vom 16.08.1933 und Mappe 'Beilagen zum Schreiben vom 16.08.1933'.

¹⁰⁸ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft (1853-1934), E4001A#1000/782#208*, Postulat Müller-Grosshöchstetten betr. Gottlosenpropaganda, Brief des EJPD an das Sekretariat der freigeistigen Vereinigung Schweiz vom 18.08.1933.

¹⁰⁹ Richtung links, in: Der Freidenker, 01.10.1931. Es gibt dabei auch personelle Kontinuitäten, denn es handelt sich hier um EVP-Nationalrat Hoppeler.

¹¹⁰ Diese Einsicht teilten auch zeitgenössische Beobachter wie Alphons Koechlin, Kirchenratspräsident von Basel-Stadt (Semmler, Kirche und Völkerbund, 140).

Nenner in der sonst so heterogenen Frontenbewegung.¹¹¹ Im Gegensatz dazu kritisierte das sozialdemokratische Lager, selbst die religiösen Sozialisten, diese antiatheistische Mobilisierung.¹¹² Was an diesem Gerücht der Wahrheit entsprach, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Sicher ist, dass es in Basel seit den antikommunistischen Verboten 1932 in Deutschland eine kommunistische Vertriebszentrale gab, die möglicherweise auch atheistische Literatur und Zeitschriften verbreitete.¹¹³ Bekannt ist zudem, dass Max Sievers, Generalsekretär der 'Internationalen Freidenkerunion' (IFU) und Präsident des Deutschen Freidenkerverbands, nach der Stürmung der deutschen Verbandszentrale durch SA-Leute in die Schweiz flüchtete und hier einen Teil des deutschen Verbandsvermögens anlegte.¹¹⁴ Er wurde (aus nicht bekannten Gründen) in der Schweiz verhaftet und floh später weiter nach Belgien.¹¹⁵ Wahrscheinlich ging es aber nicht um die IFU, sondern um die 'Internationale Proletarischer Freidenker' (IPF) – was besser der in der Schweizer Presse ausschliesslich als 'internationale Gottlosenzentrale' bezeichneten Institution entspräche.¹¹⁶ Hinweise für eine solche Verlegung gibt es in der Literatur nicht.¹¹⁷ Die Schweizer Behörden fanden keine stichhaltigen Anhaltspunkte.¹¹⁸ Falls die IFU oder die IPF überhaupt in der Schweiz waren, dann nur kurz. Bereits Ende des Jahres wurde berichtet, dass die 'Gottlosenzentrale' nach Strassburg und Madrid verlegt worden sei.¹¹⁹

Zeitgleich zu den parlamentarischen Vorstössen bildete sich auch ein interparteiliches Komitee zur Lancierung einer 'Gottlosen-Initiative'.¹²⁰ Involviert bei dieser Initiative waren: Zahlreiche katholisch-konservative Politiker und Geistliche, die 'katholische Aktion' und das 'Apologetische Institut', der EVP-Nationalrat Hans Hoppeler und viele Vertreter der protestantischen Kirchen, die 'Eidgenössische Front' und der 'Bund für Volk und Heimat'. Auffällig ist, dass nur Deutschschweizer an dieser

¹¹¹ Kampfziele – Programm, in: Der Eiserne Besen, 10.03.1933; Satzungen, in: Eidgenössische Zeitung für Volk und Heimat, 16.06.1933; Wesen und Ziele der nationalen Bewegung, in: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur, 13/6 (1933-1934), 267; Front National, in: La Voix Nationale, Februar 1934; Die Programmpunkte der Nationalen Front, in: Die Front, 12.10.1936. Siehe auch: Butikofer, Le refus de la modernité, 137-144; Glaus, Die Nationale Front, 264-266; Roger, L'Union Nationale 1932-1939, 149-150; Werner, Für Wirtschaft und Vaterland, 166-167. Dass sich alle Fronten an diesem Kampf gegen die 'Gottlosen' beteiligen würden, berichteten auch nicht-frontistische Stimmen. Beispielsweise: La semaine parlementaire, in: Le Nouvelliste, 25/26.06.1933. Der Antiatheismus der Fronten ging so weit, dass sie in den Nationalsozialisten in Deutschland Vorbilder sahen: «In Deutschland rauchen die Scheiterhaufen. Es wird Gottlosen- und Schundliteratur verbrannt. Wann brennt es bei uns? Wann räumen wir die Kioske aus?» (Proteste ja – aber dann Taten, in: Das Neue Volk, 20.05.1933).

¹¹² Um die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der Freisinn gibt sich wieder auf, in: Tagwacht, 23.06.1933; Ihr werdet gehasst sein!, in: Neue Wege, 27/6 (1933), 268. In einem anderen Artikel bezeichnete Leonard Ragaz (prominenter religiöser Sozialist) die antiatheistischen Akteure selbst als die schrecklichen 'Gottlosen' (Eine Gottlosen-Ausstellung, in: Neue Wege, 28/5 (1934), 499-501).

¹¹³ Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle, Grosser Rat, 61 (1932-1934), 01.06.1933, Vormittagssitzung, 317.

¹¹⁴ Jestrabek, Max Sievers, 112-115.

¹¹⁵ Zeitspiegel, in: Der Freidenker, 01.02.1934. Siehe auch: Jestrabek, Max Sievers, 114-115.

¹¹⁶ Der in der 'Schweizerischen Kirchen-Zeitung' abgedruckte Auszug der 'Kölnischen Volkszeitung' spricht ebenfalls von der Zentrale der IPF (Basel als Zentrale der Gottlosen-Bewegung, in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 13.04.1933).

¹¹⁷ Roulin spricht von einer «fausse nouvelle» (Roulin, Un crédo anticommuniste, 205-206).

¹¹⁸ Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle, Grosser Rat, 61 (1932-1934), 01.06.1933, Vormittagssitzung, 317. Dies ist auch nicht verwunderlich, da die Behörden ihre Informationen in erster Linie aus Zeitungen und Zeitschriften entnehmen (Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung).

¹¹⁹ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung, C.8.27, 42, Brief der Bundesanwaltschaft an Polizeiinspektorat Basel vom 29.11.1933.

¹²⁰ Es wurde nur ein Protokoll dieses Komitees gefunden. Das Komitee setzte sich aus wichtigen Politikern und Kirchenvertretern beider Konfessionen zusammen, auch ein Rechtsprofessor und ein Mediendirektor waren anwesend (Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933, Protokoll der Sitzung des interparteilichen Komitees zur Lancierung einer Gottlosen-Initiative in Bern vom 22. Juni 1933 und Kopie für Herrn Professor D. E. Choisy vom 23. Juni 1933 an Herrn Professor D. M. Haller von A. Koehlin).

Initiativbewegung beteiligt waren.¹²¹ Diese Unterstützung aus beiden konfessionellen Lagern und verschiedenen politischen Gruppierungen schien erfolversprechend.

4.3 Dritte Phase: Überwachung und geistiger Kampf (1933-1939)

Das Initiativkomitee entschied bereits am 6. Juli 1933, den Plan einer Volksinitiative vorläufig fallenzulassen.¹²² Dies ist überraschend, da die Idee einer Volksinitiative im Frühling 1933 eine grosse Zustimmung gehabt hatte und man deshalb von guten Erfolgsaussichten ausgegangen war.¹²³ Es ist nicht klar, was die ausschlaggebende Ursache war. Im Komitee gab es neben taktischen und inhaltlich-juristischen Bedenken am Initiativvorhaben auch die Überlegung, zunächst die Massnahmen von Bundesrat Häberlin abzuwarten.¹²⁴ Zudem gab es grosse Schwierigkeiten beim Formulieren des Initiativtextes. Alphons Koechlin, Kirchenratspräsident von Basel-Stadt, beklagte sich über die «hanebüchenen Gedanken» von Nationalrat Hoppeler und berichtete, dass einige Mitglieder des Komitees auch gegen die sozialistischen Jugendorganisationen vorgehen wollten.¹²⁵ Durch diese antiliberalen Forderungen und die zeitliche Überschneidung könnte man die 'Gottlosen-Initiative' auch als Erscheinung des Frontenfrühlings deuten.

Aber warum wurde die Idee einer Volksinitiative später nicht wieder aufgenommen? Eine Mehrheit im Parlament war nämlich mit den Massnahmen, die Bundesrat Häberlin nach dem Postulat Müller durchgeführt hatte, noch nicht zufrieden, weshalb das Postulat Müller erst im Jahre 1939 abgeschlossen wurde.¹²⁶ Die katholische Jugend befürwortete nachdrücklich die Idee einer Volksinitiative und versprach starkes Engagement für dieses Vorhaben.¹²⁷ Anscheinend wurde das Projekt zunächst auf den September 1933 verschoben, das interkonfessionelle Komitee bestand wahrscheinlich auch noch im Jahr 1934.¹²⁸ Lanciert wurde die Initiative aber nie.

Als Gründe für die Aufgabe der politischen Vorstösse können angeführt werden: *Erstens* änderte sich die Haltung des bürgerlichen Lagers zum Nationalsozialismus und auch zu den Fronten: Im Verlauf des Jahres 1933 wich die anfängliche Sympathie der Ablehnung und dem Bedrohungsgefühl.¹²⁹ Insbesondere auf protestantischer Seite hatte man grosse Vorbehalte gegenüber einer

¹²¹ In keiner Quelle findet sich eine abschliessende Aufzählung der Beteiligten am Initiativvorhaben. Die oben aufgeführten Unterstützer wurden deshalb aus verschiedenen Quellen und aus der Sekundärliteratur zusammengetragen: Vom Kampf gegen die Gottlosenbewegung, in: Schweizerisches Reformiertes Volksblatt, 08.07.1933; Achtung! Unsere Geduld ist zu Ende, in: Das Neue Volk, 01.09.1933. Siehe auch: Roulin, Un crédo anticommuniste, 256; Semmler, Kirche und Völkerbund, 140-141; Wolf, Faschismus in der Schweiz, 30.

¹²² Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 32. Siehe auch: Semmler, Kirche und Völkerbund, 140.

¹²³ Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933, Protokoll der Sitzung des interparteilichen Komitees zur Lancierung einer Gottlosen-Initiative in Bern vom 22. Juni 1933.

¹²⁴ Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933, Protokoll der Sitzung des interparteilichen Komitees zur Lancierung einer Gottlosen-Initiative in Bern vom 22. Juni 1933.

¹²⁵ Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933, Kopie für Herrn Professor D. E. Choisy vom 23. Juni 1933 an Herrn Professor D. M. Haller von A. Koechlin.

¹²⁶ Bericht des schweizerischen Bundesrates an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahre 1939, 5.

¹²⁷ Proteste ja – aber dann Taten, in: Das Neue Volk, 20.05.1933; Volksinitiative gegen die Gottlosenzentrale, in: Das Neue Volk, 27.05.1933; Katholische Jungmannschaft im Aufbruch, in: Jungmannschaft, 07.09.1933. Die Zeitschrift 'Das Neue Volk' druckte einen Initiativtext ab, der in einigen Punkten vom Entwurf des interparteilichen Komitees abwich (Unsere Geduld ist zu Ende, in: Das Neue Volk, 01.06.1933).

¹²⁸ Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz 32; Die Gottlosenbewegung vor dem Nationalrat, in: Jungmannschaft, 06.07.1933.

¹²⁹ Imhof, Lernen von Aussen?, 344-347; Mooser, Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren, 695.

Zusammenarbeit mit den Fronten.¹³⁰ *Zweitens* hatten die Promotoren der Initiative unterschiedliche Vorstellungen, wie weit die repressiven Massnahmen gehen sollten. Sollte nur die Redefreiheit bei religionskritischen Aussagen stärker eingeschränkt werden oder sollte ein Verbot der proletarischen Freidenker oder sogar aller atheistischen Vereine und Zeitungen angestrebt werden?¹³¹ Der einzige gefundene Initiativtext-Entwurf des Komitees enthielt beides, ein Verbot und eine Einschränkung der Meinungsäusserungsfreiheit.¹³² Zudem schienen immer mehr Vertreter die Ansicht zu teilen, dass die Atheisten besser durch geistige als durch staatliche Mittel zu bekämpfen seien.¹³³ *Drittens* verlor das Gerücht der 'Gottlosenzentrale' Ende 1933 endgültig seine Glaubwürdigkeit, als Strassburg zum Sitz der 'proletarischen Freidenker' wurde.¹³⁴ Damit fiel der zentrale Aufhänger der Aufregung weg. *Viertens* ergaben sich mit der Vorlage der Lex Häberlin II und der Initiative zur Totalrevision der Bundesverfassung zwei alternative Wege, mit denen die antiatheistischen Akteure ihr Ziel erreichen konnten.¹³⁵ Beide scheiterten jedoch später an der Urne.¹³⁶

Obschon die antiatheistischen Akteure ihre politischen Vorstösse aufgaben, waren sie auf einer diskursiven Ebene erfolgreich. Atheismus und Freidenkertum galten als unschweizerisch und wurden in bürgerlichen Kreisen eng mit Kommunismus und Sozialismus assoziiert, wenn nicht sogar gleichgesetzt.¹³⁷ Die Abwehrhetorik war omnipräsent in den Diskussionen zu den Freidenkern. Die antiatheistische Mobilisierung sollte als bedeutendes Element beim Formierungsprozess der 'Geistigen Landesverteidigung' gedeutet werden. Es gab hier auch personelle Überschneidungen: Der spätere Bundesrat und Leitfigur der 'Geistigen Landesverteidigung', Philipp Etter, war ein dezidierter

¹³⁰ Semmler, Kirche und Völkerbund, 141. In der katholisch-konservativen Presse waren die Bedenken nicht so gross. Ein Artikel mahnte immerhin zur Vorsicht (La semaine parlementaire, in: Le Nouvelliste, 25/26.06.1933).

¹³¹ Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 32-36; Stark, Die sozialistisch-bürgerliche Freidenkerbewegung in der Schweiz, 340-341; Die Antwort der Freidenker (Schluss), in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 07.09.1933. Siehe auch: Wolf, Faschismus in der Schweiz, 30.

¹³² Der vorgeschlagene Initiativtext lautete: «Art 49 bis 1. Es ist verboten, den Namen Gottes und die religiöse Überzeugung anderer in Wort, Schrift oder Bild verächtlich zu machen oder herabzuwürdigen. 2. Vereinigungen mit dem Zweck, den Gottesglauben zu bekämpfen, haben keine rechtliche Gültigkeit, und die Betätigung dieses Zwecks ist ihnen untersagt. 3. Ein Bundesgesetz soll die nötigen Ausführungs- und Strafbestimmungen feststellen» (Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933, Schreiben des Schweizerischer Evangelischer Kirchenbundes von 23. Juni 1933 an Prof. Dr. Max Haller).

¹³³ Selbst im frontistischen Lager schien diese Ansicht Befürworter gefunden zu haben: Kein Gefechtsabbruch, in: Eidgenössische Zeitung für Volk und Heimat, 03.08.1933.

¹³⁴ Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung, C.8.27, 42, Brief der Bundesanwaltschaft an Polizeiinspektorat Basel vom 29.11.1933. Der 'Schweizerische Evangelische Kirchenbund' wusste bereits im Juli von den Basler Behörden, dass es mit 95% Wahrscheinlichkeit keine Gottlosenzentrale in Basel geben würde (Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933, Schreiben des Evang.-Reform. Kirchenrats Basel-Stadt an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund vom 4. Juli 1933).

¹³⁵ Ein Vorentwurf der SKVP zur Totalrevision der Bundesverfassung aus dem Jahr 1934 enthielt ebenfalls «drastische Einschränkungen der Meinungsäusserungs- und der Vereinsfreiheit» unter anderem gegenüber den Freidenkern (Lang, Die beiden Katholizismen und die Krux der Schweizer Demokratie, 56. Lang bezieht sich auf: Walter, Studienkommission der Schweizerischen Konservativen Volkspartei zur Totalrevision der Bundesverfassung).

¹³⁶ Tanner, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, 222-223.

¹³⁷ 'Gottloser' und 'Kommunist' wurden oft als Synonyme verwendet. Auch die nicht-proletarischen Freidenker wurden als 'Gottlose' bezeichnet. Beispielsweise: Eine Delegiertenversammlung der Schweizer Gottlosen im Luzerner Kunsthaus?, in: Vaterland, 02.02.1938.

Es wurde auch zwei Quellen gefunden, bei denen der Antiatheismus einen offiziellen Charakter bekam: Die Rede von Bundesrat Motta vor dem Völkerbund, in der er das Nein der Schweiz zur Aufnahme der UdSSR unter anderem damit begründete, dass die atheistische Position der UdSSR unschweizerisch und gefährlich sei (Pourquoi la Suisse est opposée à l'admission de l'U.R.S.S.?, in: Gazette de Lausanne, 18.09.1934). Das zweite Beispiel ist eine Erklärung des Kleinen Rates des Kantons Graubünden an die Bevölkerung mit ausgeprägten antiatheistischen Feindbildern (Stedi e Cristianissem, in: Fögl d'Engiadina, 14.09.1934).

Antiatheist. In seiner antimodernen Krisendiagnose war der Antiatheismus ein wesentliches Element und diente ihm als Legitimation für seine Forderungen nach einem christlicheren und autoritäreren Staat.¹³⁸

Der 'geistige Kampf' der Antiatheisten war auch organisatorisch und institutionell stark verankert. Die Organisation 'Pro Deo' tourte mit einer 'Antigottlosenausstellung' durch die Schweiz und verzeichnete 80'000 Besucher. Am meisten Zuspruch erfuhr die Ausstellung in den katholischen Gebieten, die Haltung des liberalen und des protestantischen Lagers war ambivalent.¹³⁹ Wichtig war auch das 'Apologetische Institut' des 'Schweizerischen Katholischen Volksvereins', das Informationen zu Atheisten und Kommunisten sammelte und verbreitete.¹⁴⁰ Anstatt mit einem staatlichen Verbot sollte die Verbreitung von atheistischen Ideen mit anderen Mitteln unterbunden werden.¹⁴¹

Dass sich die antiatheistischen Akteure in der dritten Phase auf den 'geistigen Kampf' verlagerten, bedeutet nicht, dass es keine staatlichen Massnahmen gegen die Atheisten gab. Das EJPD setzte die Überwachung der PFBS und FVS fort, wobei es keinen Bedarf für weitere Massnahmen sah.¹⁴² Der Kanton Genf verbot eine antireligiöse Zeitschrift.¹⁴³ Als der Bundesrat 1937 beschloss, die Mitglieder kommunistischer Vereine vom Dienst in der Bundesverwaltung auszuschliessen, waren auch die Mitglieder der PFBS davon betroffen.¹⁴⁴

In welchem Zusammenhang stand der 'geistige Kampf' der antiatheistischen Akteure zur 'Geistigen Landesverteidigung'? Die 'Geistige Landesverteidigung' war eine programmatisch sehr heterogene Bewegung.¹⁴⁵ Die blumige Sprache der 'Geistigen Landesverteidigung' schaffte es, antagonistische Positionen unter ihrem Schlagwort zu vereinen: Antiatheismus und Freiheitsrechte, christliche Nation und Pluralismus. Als Bundesrat legte Philipp Etter seine harte antiatheistische Rhetorik ab. In der 'Magna Charta' der 'Geistigen Landesverteidigung' hielt er nur fest, dass «die Ehrfurcht vor der religiösen Überzeugung» zum Wesenszug des schweizerischen Geistes gehöre.¹⁴⁶ Dies konnte sowohl als versteckter Seitenhieb gegen die Freidenker verstanden werden als auch als eine Toleranzaufforderung für eine pluralistische Gesellschaft. Die 'Geistige Landesverteidigung' versuchte

¹³⁸ Etter, Die Schweizer Demokratie; Etter, Die vaterländische Erneuerung und wir.

¹³⁹ Allgemein: Roulin, Un crédo anticommuniste, 265-292. Zum 'Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund': Semmler, Kirche und Völkerbund, 140-143. Zum freisinnigen Lager, beispielsweise: Antigottlosen-Ausstellung, in: National-Zeitung, 22.06.1934, Abendblatt.

¹⁴⁰ Roulin, Un crédo anticommuniste, 254-256.

¹⁴¹ Eine Broschüre des 'Apologetischen Instituts' empfahl der katholischen Führungsschicht u.a. folgende Massnahmen: Die Wirte zu ermahnen, damit die Freidenker kein Lokal für ihre Veranstaltungen finden können, die Verteiler von Freidenkerliteratur aus dem Dorf zu jagen. Stolz hielt man fest, dass diese Massnahmen bereits oft erfolgreich waren. (Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, 34-36). Der soziale Druck auf offen bekennende Atheisten wird gerade in katholischen Regionen gross gewesen sein. So berichtete die FVS, dass ein Abonnent aus Freiburg die Zeitschrift 'Der Freidenker' abbestellte, weil man es ihm verboten habe, diese zu lesen (Gegner an der Arbeit, in: Der Freidenker, 15.03.1934). Die Katholisch-Konservativen verhinderten durch ihre Proteste auch, dass die FVS ihre Delegiertenversammlung im Luzerner Kunsthaus abhalten konnte (Eine Delegiertenversammlung der Schweizer Gottlosen im Luzerner Kunsthaus?, in: Vaterland, 02.02.1938; Eine Gottlosenversammlung im Kunsthaus?, in: Vaterland, 04.02.1938).

¹⁴² Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung, C.8.27, 8, Sitzung des Schweizerischen Bundesrates vom Dienstag 20.02.1934.

¹⁴³ Conseil d'État, in: Journal de Genève, 11.04.1935.

¹⁴⁴ Sus au communisme..., in: Le Confédéré, 17.02.1937.

¹⁴⁵ Mooser, Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren, 690-694. Bemerkenswert ist, dass auch die FVS die 'Geistige Landesverteidigung', obschon in einer linken Version, deren Hauptelemente Antifaschismus und ökonomische Solidarität waren, unterstützte (Tat oder Tod?, in: Der Freidenker, 01.12.1938).

¹⁴⁶ Botschaft des Bundesrates über die Organisation und die Aufgaben der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung vom 09.12.1938, 1000. Der Ausdruck 'Magna Charta' ist Tanner entlehnt (Tanner, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, 234).

über Klassen- und Parteigrenzen hinweg integrativ zu wirken, verstärkte aber die Ausgrenzung des als unschweizerisch Gedeuteten.¹⁴⁷

In den 1930er Jahren war die konservative Richtung der 'Geistigen Landesverteidigung' stärker als die von den Gedanken Carl Hiltys geprägten liberalen Richtung. Die konservative Strömung der 'Geistigen Landesverteidigung' orientierte sich an einem Ideal der ländlichen Gemeinschaft vor 1789 und war dezidiert antiliberal, antimodern und antipluralistisch.¹⁴⁸ Der moderne Bundesstaat entspräche nicht der «Schweizerart», weshalb eine Rückkehr zur «Demokratie des Rütli[s]», welche als homogene antimaterialistische und antiatheistische Volksgemeinschaft imaginiert wurde, notwendig sei.¹⁴⁹ Das Bäuerliche wurde mit schweizerischer Kultur gleichgesetzt.¹⁵⁰ In der konservativen Richtung war der Antiatheismus ein konstitutives Element der 'Geistigen Landesverteidigung'. Der 'Gottlose' wurde zum Antipoden der Schweiz. Der Atheist verkörperte das Unschweizerische, vereinte er doch alle Feindbilder der konservativen Richtung in sich.¹⁵¹ Verteidigung des Christentums wurde synonym mit Verteidigung der Schweiz. Dies wurde auch an ganz Alltäglichem festgemacht, beispielsweise ob man am Sonntag arbeiten dürfe: «Sonntagsheiligung ist Landesverteidigung gegen Gottlosigkeit, gegen Neuheidentum».¹⁵²

5. Fazit: Antiatheismus als ideologisches Element des demokratischen Autoritarismus

Zunächst muss nochmals festgehalten werden, dass es erstaunlich und erklärungsbedürftig ist, dass die Atheisten, eine so kleine Gruppe, eine solche Aufmerksamkeit erlangten und in Verbindung mit einem Gerücht ('Gottlosenzentrale') als nationales Problem wahrgenommen wurden. Zwar gab es eine Korrelation zwischen atheistischer Propaganda und antiatheistischer Gegenaktion, aber die Deutung der antiatheistischen Mobilisierung als eine Reaktion auf die Aktivitäten der Atheisten greift gerade für das Beispiel der Schweiz zu kurz. In der antiatheistischen Bewegung anfangs der 1930er Jahre überlagerten sich lang andauernde Konflikte um die Stellung der Religion in Staat und Gesellschaft mit neueren Entwicklungen im In- und Ausland: die Weltwirtschaftskrise, die Krise des Liberalismus sowie die Konjunktur von Autoritarismus und Faschismus.

Die Ursache der antiatheistischen Mobilisierung lag nicht in der angeblichen Gefährlichkeit der Atheisten, sondern im symbolischen Gehalt der Atheisten als Phänomen einer modernen, säkularisierten und pluralistischen Gesellschaft. Die antiatheistischen Akteure erstrebten eine Abkehr von der als unchristlich und unschweizerisch empfundenen Moderne und die Atheisten waren ein ideales Feindbild für ihr antimodernes Programm, um Gesellschaft und auch den Staat im Sinne einer idealisierten christlichen Schweiz der Vergangenheit umzugestalten. Die Deutung einer 'atheistischen Gefahr' war prädestiniert, um in der immer noch stark religiösen Schweizer Gesellschaft Zustimmung

¹⁴⁷ Skenderovic, Fremdenfeindlichkeit, in: HLS (Historisches Lexikon der Schweiz) (Internetversion), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16529.php>, 30.01.2018.

¹⁴⁸ Mooser, Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren, 690-694.

¹⁴⁹ Die Demokratie des Rütli, in: Jungmannschaft, 27.07.1933.

¹⁵⁰ Moser, Der Stand der Bauern, 165-172.

¹⁵¹ Als Beispiel: In der Debatte um die Anerkennung des Rätoromanischen als vierte Landessprache trug der SKVP-Nationalrat Otto Walter folgendes Gedicht des Luzerner Dichters Fridolin Hofer vor: «Vier Stämme, verwachsen zu einem Stamm, Hoch wipfelüberraagt. Der Baum will frei sich vollenden. Da soll ihn ein Gottloser schänden, Wenn's einer wagt.» (Verhandlungen des Nationalrats, Rätoromanische Sprache. Verfassungsänderung, Wintersession, 2. Sitzung, 07.12.1937, 722). Auch auf Nikolaus von Flüe als nationale Heldenfigur bezogen sich die Antiatheisten. Er diente als Argumentationsstütze, dass die Schweiz eine christliche Nation sei (Les évêques de la Suisse aux fidèles de leurs diocèses à l'occasion de la Fête fédérale d'action de grâces 1933, in: La Liberté, 19.09.1933).

Ein weiteres Beispiel für die Figur des 'Gottlosen' in der Schweizer Literatur: Wiedmer, Gottlose und Gottsucher.

¹⁵² Heilig den Sonntag!, in: Freiburger Nachrichten, 11.06.1938. Auch Protestanten sahen in der 'Geistigen Landesverteidigung' eine gute Gelegenheit, die Bedeutung des Christentums zu verstärken (Raaflaub, Kirchlicher Mahnruf in kritischer Zeit, 167). Als weiteres Beispiel: Vogt, Katholische Jungmannschaft und geistige Landesverteidigung, 6, 10.

für eine radikale Abkehr vom Status Quo zu gewinnen. Der Antiatheismus war eine Krisendeutung und fungierte als simplifizierende Erklärung für eine Reihe von ganz unterschiedlichen 'Problemen', von der Wirtschaftskrise bis hin zur angeblichen sittlichen Verwilderung.

Wie das Beispiel des Antiatheismus zeigt, sind Stereotype und Feindbilder nicht als Reaktion auf einen 'Feind' zu verstehen, sondern als politisches Instrument, dessen Einsatz mit der Nützlichkeit und den Funktionen des Stereotyps oder des Feindbildes für die Akteure zu erklären ist. Das Umdeuten des 'Anderen' zu einem 'Feind', indem die winzige Gruppe der Atheisten zu einer akuten Bedrohung aufgebläht wurde, hatte für die Akteure des Antiatheismus zahlreiche Vorzüge. Mit dem antiatheistischen Feindbild konnte für Wahlen geworben werden und die eigene Basis für mehr Engagement in den Vereinen mobilisiert werden, zudem konnten unliebsame Handlungen als Kooperationen mit dem 'Feind' diskreditiert werden. Es ist auch evident, dass es wesentlich schwieriger gewesen wäre, die Leute mit einer sachlichen Beschreibung des 'Anderen' von einschneidenden politischen Massnahmen zu überzeugen als mit Feindbildern. Die angebliche Bedrohlichkeit des Atheismus wurde durch die Verknüpfung mit anderen mächtigen Feindbildern (insbesondere in Verbindung mit Antikommunismus und Xenophobie) entscheidend potenziert.

Der Antiatheismus zielte nicht nur auf die Atheisten ab. Die Dichotomisierung durch das Feindbild machte es den antiatheistischen Akteuren relativ leicht, den Druck auf weitere Gruppen (die politische Linke, insbesondere die Kommunisten, aber auch andere Verteidiger einer pluralistischen Demokratie) auszuweiten, indem diesen Gruppen 'geistige Vorarbeit' für den 'Feind' oder auch nur eine zu zaghafte Ablehnung des Atheismus vorgeworfen wurde.

Mit Ausnahme des sozialdemokratischen Lagers fanden sich in allen Lagern antiatheistische Feindbilder und Mitarbeit für politische Vorstösse gegen die Atheisten. Dennoch gab es wesentliche Unterschiede zwischen diesen Lagern. Während im freisinnigen und im protestantischen Lager mehrere Stimmen Skepsis oder gar Ablehnung gegenüber der antiatheistischen Mobilisierung und deren politischen Forderungen äusserten, wurden für das katholisch-konservative Lager, das BGB-Lager und das frontistische Lager keine solchen Quellen gefunden.¹⁵³ Durch die Interpretation von Feindbildern als politische Instrumente ist es auch nicht verwunderlich, dass unterschiedliche Akteure andere Akzente im Antiatheismus setzten, denn letztlich musste das Feindbild ihrem Programm dienlich sein. So verwob beispielsweise das BGB-Lager den Antiatheismus auch mit fehlender ökonomischer Solidarität (mit den Bauern).¹⁵⁴

Es ist keineswegs Zufall oder nur dem Gerücht der 'Gottlosenzentrale' geschuldet, dass der Höhepunkt der antiatheistischen Mobilisierung und der Frontenbewegung zeitlich zusammenfielen. Der Antiatheismus war, wie auch andere Feindbilder, ein Ausdruck eines Strebens nach stärkerer Homogenität und Autorität, nach einer klaren Definition des 'Schweizerischen' und der Unterdrückung des 'Unschweizerischen'. Im Antiatheismus war eine harsche Ablehnung von Liberalismus und Sozialismus enthalten. Der Antiatheismus war ein Programmpunkt aller Bewegungen, die sich ein autoritäreres System und eine weniger pluralistische Gesellschaft wünschten: von der katholisch-konservativen Vision einer christlichen Demokratie bis zu radikaleren Vorstellungen der Fronten. In diesem Sinne war der Antiatheismus auch ein Phänomen des Frontenfrühlings.

¹⁵³ Freisinniges Lager: Parmi les livres, in: Gazette de Lausanne, 11.01.1929; L'exploitation politique des âmes, in: Le Confédéré, 21.07.1933. Protestantisches Lager: Eine gemeinsame Front gegenüber den Freidenkern?, in: Kirchenbote für den Kanton Zürich, 01.1933; Vom Kampf gegen die Gottlosenbewegung, in: Schweizerisches Reformiertes Volksblatt, 08.07.1933.

¹⁵⁴ Heimatlosigkeit und Gemeinschaftslosigkeit, in: Vorspann, Ende März 1933; Religiöse Gründe der Weltkrise, in: Bauern-Heimat, Ende März 1933; Gegen die Gottlosenpropaganda, in: Neue Berner Zeitung, 21.06.1933.

Die heftige Ablehnung und Bekämpfung des Atheismus sind auch damit zu erklären, dass die antiatheistischen Akteure die Schweiz als unbedingt christlich in ihrem Wesen betrachteten. Durch die wuchtige antiatheistische Rhetorik konnten diese Akteure die Vorstellung einer in ihrer Essenz christlichen Schweiz zementieren. Die Debatten über das 'Problem' der Atheisten waren somit ebenfalls eine politische Aushandlung der religiösen Identität der Schweiz und der daran anknüpfenden Frage, wie und ob sich dies mit der Idee einer (liberalen) Demokratie vertrage. Das Ergebnis war ambivalent. Zwar blieben die Freidenkerorganisationen (mit Ausnahme der PFBS ab 1937) von Einschränkungen ihrer Freiheitsrechte verschont, diskursiv hatten die antiatheistischen Akteure aber Erfolg, denn die Atheisten wurden gemeinhin als unschweizerisch oder Schweizer zweiter Klasse angesehen. Dies wurde auch aus der Haltung der Behörden ersichtlich, die bereits die Förderung von Kirchenaustritten als problematisch beurteilten. Diese Ambivalenz war durchaus typisch für die Schweiz jener Zeit.

Nach 1933 versandeten die politischen Vorstösse der antiatheistischen Akteure und diesen ging es nun vor allem darum, einen 'geistigen Kampf' führen. Diese Kampf- und Abwehrhetorik des Antiatheismus und die Essentialisierung des 'Schweizerischen' weisen auf die Parallelen zur 'Geistigen Landesverteidigung' – zumindest in seiner konservativen Lesart – hin. Der Antiatheismus floss in den Formierungsprozess der 'Geistigen Landesverteidigung' ein, zumal es mit Bundesrat Etter auch eine prominente personelle Kontinuität gab.

Bibliographie

Quellen

Ungedruckte Quellen

Archiv für Zeitgeschichte, IB wf-Archiv I, 17.5.13, Gottlosenbewegung (Freidenkerbewegung; Internationale der Freidenker; Internationale der proletarischen Freidenker; Weltverband der Freidenker) [1933-1955].

Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft: Polizeidienst (1931-1959), E4320B#1974/47#397*, Freidenker und Gottlosenbewegung.

Schweizerisches Bundesarchiv, Bundesanwaltschaft (1853-1934), E4001A#1000/782#208*, Postulat Müller, Grosshöchstetten betr. Gottlosenpropaganda.

Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, J2.257#2001/124#1276*, Korrespondenz SEK-Bund zu diversen Ereignissen und Problemen, Gottlosen-Initiative 1933.

Schweizerisches Bundesarchiv, Schweizerischer Vaterländischer Verband, J2.11#1000/1406#776*, Gottlosen-Bewegung – Berichte und Manuskripte, 1933-1936.

Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 201.51, Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Ortsgruppe Luzern.

Staatsarchiv Luzern, Nachlass Prälat Josef Meier, PA 368/297, Kommunismus, Nationalsozialismus, Liberalismus.

Staatsarchiv Luzern, Staatliche Bestände, Akten: Archiv 4, Sittenpolizei, Zensur, Presse, Leihbibliotheken und Schundliteratur, AKT 44/896, «Der Freidenker»: Meinungsäusserung der Staatsanwaltschaft. Verschiedene Zeitungsartikel (1933).

Gedruckte Quellen

Offizielle Dokumente:

Bericht des schweizerischen Bundesrates an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahre 1939, in: Geschäftsberichte des Bundesrates, 85 (1939), 1-358.

Botschaft des Bundesrates über die Organisation und die Aufgaben der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung vom 09.12.1938, in: Bundesblatt 90/II (1938), 985-1033.

Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 14. Sitzung, 20.06.1933, in: Protokolle der Bundesversammlung, 580-591.

Protokolle Nationalrat, Ordentliche Sommersession 1933, 17. Sitzung, 22.06.1933, in: Protokolle der Bundesversammlung (1933), 681-738.

Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle, Grosser Rat, 61 (1932-1934), 01.06.1933, Vormittagssitzung, 317. Verhandlungen des Nationalrats, Rätoromanische Sprache. Verfassungsänderung, Wintersession, 2. Sitzung, 07.12.1937, in: Amtliches Bulletin der Bundesversammlung, V (1937), 719-730.

Verhandlungen des Nationalrats, Schweizerisches Strafgesetzbuch, Herbstsession, 2. Sitzung, 25.09.1929, 562-581, in: Amtliches Bulletin der Bundesversammlung, III (1929), 562-591.

*Periodika:*¹⁵⁵

Aargauer Volksblatt°

Bauern-Heimat (Beilage des 'Vorspann') (1931-1936)

Le Confédéré (1918-1939)*

Eidgenössische Zeitung für Volk und Heimat (06.1933-12.1933)

¹⁵⁵ Die Zeitungen und Zeitschriften, welche mit einem Stern (*) versehen sind, sind digitalisiert und wurden mit Stichwortsuche durchsucht. Bei denjenigen, welche mit einem Kreis (°) markiert sind, wurden nur einzelne Artikel, bei Verweisen in der Literatur oder aus den Quellen oder bei Sammlungen von Zeitungsartikeln in Archiven, angeschaut.

Der Eiserne Besen (01.1933-08.1933)
 Fögl d'Engiadina (1918-1939)*
 Der Freidenker (1927-1939)*
 Die Front°
 Gazette de Lausanne (1918-1939)*
 Gazzetta Ticinese (1918-1939)*
 Geistesfreiheit (1922-1926)*
 Giornale del Popolo (1918-1939)*
 Journal de Genève (1918-1939)*
 Journal et Feuille d'Avis du Valais (1918-1939)*
 Jungmannschaft (1933)
 Kirchenbote für den Kanton Zürich (1931-1939)
 Der Kirchenfreund (1933)
 La Liberté (1918-1939)*
 National-Zeitung°
 Neue Berner Zeitung (06.1933)
 Das Neue Volk (12.1932-12.1933)
 Neue Wege (1919-1939)*
 Neue Zürcher Zeitung°
 Le Nouvelliste (1918-1939)*
 Politische Rundschau (1930-1933)
 Popolo e Libertà (1918-1939)*
 Der Proletarische Gottlose (11.1930)
 Reformierte Schweizer Zeitung (1933)
 Schaffhauser Intelligenzblatt (1918-1939)*
 Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur (1931-1939)
 Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur (1918-1931)
 Schweizerische Kirchen-Zeitung (1918-1939)*
 Schweizerisches Reformiertes Volksblatt (1932-1933)
 La Sentinelle (1918-1939)*
 Tagwacht (06.1933)
 Vaterland°
 La Voix Nationale (10.1933-1934)
 Vorspann (1931-1936)
 Walliser Bote (1918-1939)*
 Walliser Volksfreund (1920-1939)*

Broschüren, Aufsätze, Schriften und Flugblätter:

Algermissen Konrad, Die Gottlosen- und Freidenkerbewegung in den Ländern Europas, in: Kirche und Leben, 8 (1938), 88-110.

Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (in Verbindung mit der Schweizerischen interkonfessionellen Kommission «Pro Deo») (Hg.), Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, ihre Abwehr und ihre Ueberwindung, Luzern 1934.

Etter Philipp, Die Schweizer Demokratie, Olten, Konstanz 1934 (herausgegeben vom Schweizerischen Studentenverein).

Etter Philipp, Die vaterländische Erneuerung und wir, Zug 1933.
 Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Statuten der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Bern 1935.
 Gutzwiller Richard, Zur Gottlosenbewegung, Luzern 1934.
 Hopfan Otto, Wer ist wie Gott?, Neuenkirch (LU) 1933.
 Lauer Kathrin, Piresen raus! Ein Meinungsforschungsinstitut enttarnt Ungarns Xenophobie, in: Süddeutsche Zeitung, 16.03.2007.
 N.N., Abwehrkampf gegen die Gottlosenbewegung. Ansprache der hochwst. schweiz. Bischöfe an die Gläubigen ihrer Diözesen auf den Eidgenössischen Betttag 1932, Rorschach 1932.
 N.N, Ansprache der HH. Schweizer. Bischöfe auf den eidgenössischen Betttag 1920, Im Zeitsturm: Flugschriften zu Schutz und Trutz, Bd. 1, Winterthur 1921.
 Ökumenischer Rat für praktisches Christentum (Hg.), Die Kirchen und die Gottlosenbewegung, Genf 1934.
 Pochon Roger, Les sans-Dieu, in: Monatsschrift (Schweizerischer Studentenverein), 78 (1933-1934), 254-265, 305-310, 372-376.
 Stark Karl, Die sozialistisch-bürgerliche Freidenkerbewegung in der Schweiz, in: Volksvereins Annalen. Zeitschrift für katholisches Vereinswesen, 8 (1933), 335-341.
 Vogt Eugen, Katholische Jungmannschaft und geistige Landesverteidigung, Zug 1937.
 Wiedmer Hermann, Gottlose und Gottsucher, Zürich 1932.

Sekundärliteratur

Nachschlagewerke

Blaser Fritz, Bibliographie der Schweizer Presse (mit Einschluss des Fürstentums Lichtenstein), Basel 1956.
 Bundesamt für Statistik, Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Religionszugehörigkeit, 2016 (Internetversion), <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.4242802.html>, 30.06.2018.
 Skenderovic Damir, Fremdenfeindlichkeit, in: HLS (Internetversion), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16529.php>, 30.01.2018.

Monographien, Sammelbände und Artikel

Aerne Peter, Religiöse Sozialisten, Jungreformierte und Feldprediger. Konfrontationen im Schweizer Protestantismus 1920-1950, Zürich 2006.
 Altermatt Urs, Das historische Dilemma der CVP. Zwischen katholischem Milieu und bürgerlicher Mittepartei, Baden 2012.
 Altermatt Urs, Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1989.
 Barth Robert, Freidenker – Monisten – Gottlose. Ein Beitrag zur Geschichte atheistischer Bewegungen in der deutschen Schweiz 1900-1940, in: Theologische Zeitschrift, 41/4 (1985), 412-433.
 Benz Wolfgang, Feindbild und Vorurteil, München 1996.
 Benz Wolfgang, Feindbilder in Europa – Traditionen und Strukturen, in: Sir Peter Ustinov Institut (Hg.), Feindbilder in Europa. Analysen und Perspektiven, Wien 2008, 13-24.
 Berghold Josef, Ursachen und Konsequenzen des Feindbildes «Zuwanderer»: Ein Überblick, in: Sir Peter Ustinov Institut (Hg.), Feindbild Zuwanderer. Vorurteile und deren Überwindung, Wien 2009, 1-9.
 Bianchi Roberto, Il Ticino politico contemporaneo 1921-1975, Locarno 1989.
 Bovay Claude, L'évolution de l'appartenance religieuse et confessionnelle en Suisse, Bern 1997.

Brüscheiler Carl, Beruf und Konfession in der Schweiz, Olten 1938.

Butikofer Roland, Le refus de la modernité. La ligue vaudoise: une extrême droite et la Suisse 1919-1945, Lausanne 1996.

Caillat Michel et al. (Hg.), Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse, Zürich 2009.

Dosi Davide, Il cattolicesimo ticinese e i fascismi: la Chiesa e il partito conservatore ticinese nel periodo tra le due guerre mondiali, Freiburg i. Üe. 1999.

Fayet Jean-François, L'anticommunisme est-il vraiment un sujet d'histoire. L'exemple suisse, in: Michel Caillat et al. (Hg.), Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse, Zürich 2009, 11-24.

Glaus Beat, Die Nationale Front. Eine Schweizer faschistische Bewegung 1930-1940, Zürich 1969.

Glaus Claudia, Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1929-1935. Zwischen Erneuerung und Tradition: eine Orientierungskrise, Freiburg i. Üe. 2000.

Hahn Hans Henning, Einführung. Zum 80. Geburtstag des Begriffs «Stereotyp», in: Hans Henning Hahn (Hg.), Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt a. M. 2002, 17-56.

Hahn Hans Henning/Hahn Eva, Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung, in: Hahn Hans Henning (Hg.), Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt a. M. 2002, 17-56.

Harle Vilho, The Enemy with a Thousand Faces. The Tradition of the Other in Western Political Thought and History, Westport, London 2000.

Heimann Siegfried/Walter Franz, Religiöse Sozialisten und Freidenker in der Weimarer Republik, Bonn 1993.

Imhof Andrea, «Durch das kostbare Blut, ein neues Volk». Die rechtskatholisch-integralistische Zeitung «Das Neue Volk» 1929-1957, Ernen 2002.

Imhof Kurt, Lernen von Aussen? Oder: die Betrachtung des Irrationalen als Voraussetzung für Vernunft. Programmatische Mutationen in der Krise der 30er Jahre, in: Kurt Imhof et al. (Hg.), Zwischen Konflikt und Konkordanz. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Vor- und Zwischenkriegszeit, Krise und sozialer Wandel, Bd. 1, Zürich 1993, 289-356.

Imhof Michael, Stereotypen und Diskursanalyse. Anregungen zu einem Forschungskonzept kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung, in: Hans Henning Hahn (Hg.), Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt a. M. 2002, 57-86.

Jestrabek Heiner, Max Sievers. Freidenker, Sozialist, Antifaschist (1887-1944), in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 7/2 (2008), 107-125.

Jost Hans Ulrich, Die reaktionäre Avantgarde. Die Geburt der Neuen Rechten in der Schweiz um 1900, Zürich 1992.

Jung Joseph, Katholische Jugendbewegung in der deutschen Schweiz. Der Jungmannschaftsverband zwischen Tradition und Wandel von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg, Freiburg i. Üe. 1988.

Kaiser Jochen-Christoph, Arbeiterbewegung und organisierte Religionskritik. Proletarische Freidenkerverbände in Kaiserreich und Weimarer Republik, Stuttgart 1981.

Kury Patrick, Über Fremde reden. Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900-1945, Zürich 2003.

Lalouette Jacqueline, La libre pensée en France 1848-1940, Paris 1997.

Lang Josef, Die beiden Katholizismen und die Krux der Schweizer Demokratie, in: Studien und Quellen (Schweizerisches Bundesarchiv), 30 (2004), 45-74.

Mattioli Aram, Gonzague de Reynold – Vordenker, Propagandist und gescheiterter Chef der «nationalen Revolution», in: Aram Mattioli (Hg.), *Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918-1939*, Zürich 1995, 135-156.

Mattioli Aram (Hg.), *Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918-1939*, Zürich 1995.

Moos Carlo, *Der Tessiner Katholizismus 1850-1950*, in: *Schweizerische Kirchen-Zeitschrift*, 85 (1991), 25-42.

Mooser Josef, *Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren. Profile und Kontexte eines vielschichtigen Phänomens der schweizerischen politischen Kultur in der Zwischenkriegszeit*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 47/4 (1997), 685-708.

Moser Peter, *Der Stand der Bauern. Bäuerliche Politik, Wirtschaft und Kultur gestern und heute*, Frauenfeld 1994.

Pelinka Anton, *Zusammenfassung der Konferenz «Feindbilder in Europa»*, in: Sir Peter Ustinov Institut (Hg.), *Feindbilder in Europa. Analysen und Perspektiven*, Wien 2008, 161-163.

Raaflaub Beat, *Kirchlicher Mahnruf in kritischer Zeit. Der Schweizerische Evangelische Pressedienst, 1928-1955*, Bern 1977.

Rauber André, *Histoire du mouvement communiste suisse. Du XIX^e siècle à 1943*, Genève 1997.

Riesen René, *Die Schweizerische Bauernheimatbewegung (Jungbauern). Die Entwicklung von den Anfängen bis 1947 unter der Führung von Dr. Hans Müller, Möschberg/Grosshöchstetten*, Bern 1972.

Roger Joseph, *L'Union nationale 1932-1939. Un fascisme en Suisse romande*, Neuchâtel 1975.

Roulin Stéphanie, *Un crédo anticommuniste. La commission Pro Deo de l'Entente internationale anticommuniste ou la dimension religieuse d'un combat politique (1924-1945)*, Lausanne 2010.

Schenker Lukas, *Der Mariasteiner Gebets-Kreuzzug wider die «Gottlosenbewegung»*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte*, 96 (2002), 67-78.

Schmitt Carl, *Der Begriff des Politischen*, Berlin ^{3. Aufl. der Ausgabe von 1963} 1991.

Semmler Kurt, *Kirche und Völkerbund. Das Verhalten der evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz gegenüber dem Völkerbund*, Zürich 1973.

Sertl Franz, *Die Freidenkerbewegung in Österreich im zwanzigsten Jahrhundert*, Wien 1995.

Skenderovic Damir, *Vom Einwanderer zum Fremden: Stereotypen von rechts in der Nachkriegsschweiz*, in: Balz Engler (Hg.), *Wir und die Anderen. Stereotypen in der Schweiz*, Freiburg i. Üe. 2012, 35-54.

Späni Martina, *Umstrittene Fächer in der Pädagogik. Zur Geschichte des Religions- und Turnunterrichts*, in: Hans Badertscher, Hans-Ulrich Grunder (Hg.), *Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert*, Bern, Stuttgart, Wien 1997, 17-55.

Tanner Jakob, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015.

Weir Todd, *The Christian Front against Godlessness: Anti-Secularism and the Demise of the Weimar Republic, 1928-1933*, in: *Past and Present*, 229 (2015), 201-238.

Weir Todd, *A European Culture War in the Twentieth Century? Anti-Catholicism and Anti-Bolshevism between Moscow, Berlin, and the Vatican 1922 to 1933*, in: *Journal of Religious History*, 39/2 (2015), 280-306.

Werner Christian, *Für Wirtschaft und Vaterland. Erneuerungsbewegungen und bürgerliche Interessengruppen in der Deutschschweiz, 1928-1947*, Zürich 2000.

Widmer Josef, *Von der Konservativen Parteinachwuchsorganisation zur katholischen Erneuerungsbewegung. Die Schweizer Jungkonservativen in den dreissiger Jahren*, Rothenburg 1983.

Wolf Walter, Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegungen in der deutschen Schweiz, 1930-1945, Zürich 1969.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eigene Darstellung, Diagramm Anzahl Treffer für atheistische Begriffe in der Westschweizer Presse 1918-1939, e-newspaperarchives.ch, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=p&p=home&e=-1919---1939--de-20--1--txt-txIN-----0--fr--->, 11.04.2022.